



L:IKE-Reihe GMS

begleitend für Schulen auf dem
Weg in Richtung GMS/
Individualisierung



Staatliches Schulamt Offenburg

Modul 1: Schule vom Lernen aus organisieren
15. Oktober 2013, 8.30 – 16.00 Uhr
Bildungszentrum Friesenheim

Leitung:

Christina Beilharz (FBU SSA OG), Frank Haberer (FBU SSA OG), Silja Klei (FBS RP Freiburg)



Staatliches Schulamt Offenburg



Impulsvortrag: GMS Bickeberg/ Hans Bürner



Tagesprogramm

08.45 – 10.00 Uhr Impulsvortrag: GMS Bickeberg/ Hans Bürner

10.00 – 10.30 Uhr Kaffeepause und Austausch

10.30 – 12.00 Uhr Einführung und Verortung der eigenen Schule

12.00 – 13.00 Uhr Mittagspause

13.00 – 14.45 Uhr Lernraumgestaltung/ Rhythmisierung

14.45 – 15.00 Uhr kurze Pause

15.00 – 15.50 Uhr Konzeption GMS und Antragsstellung

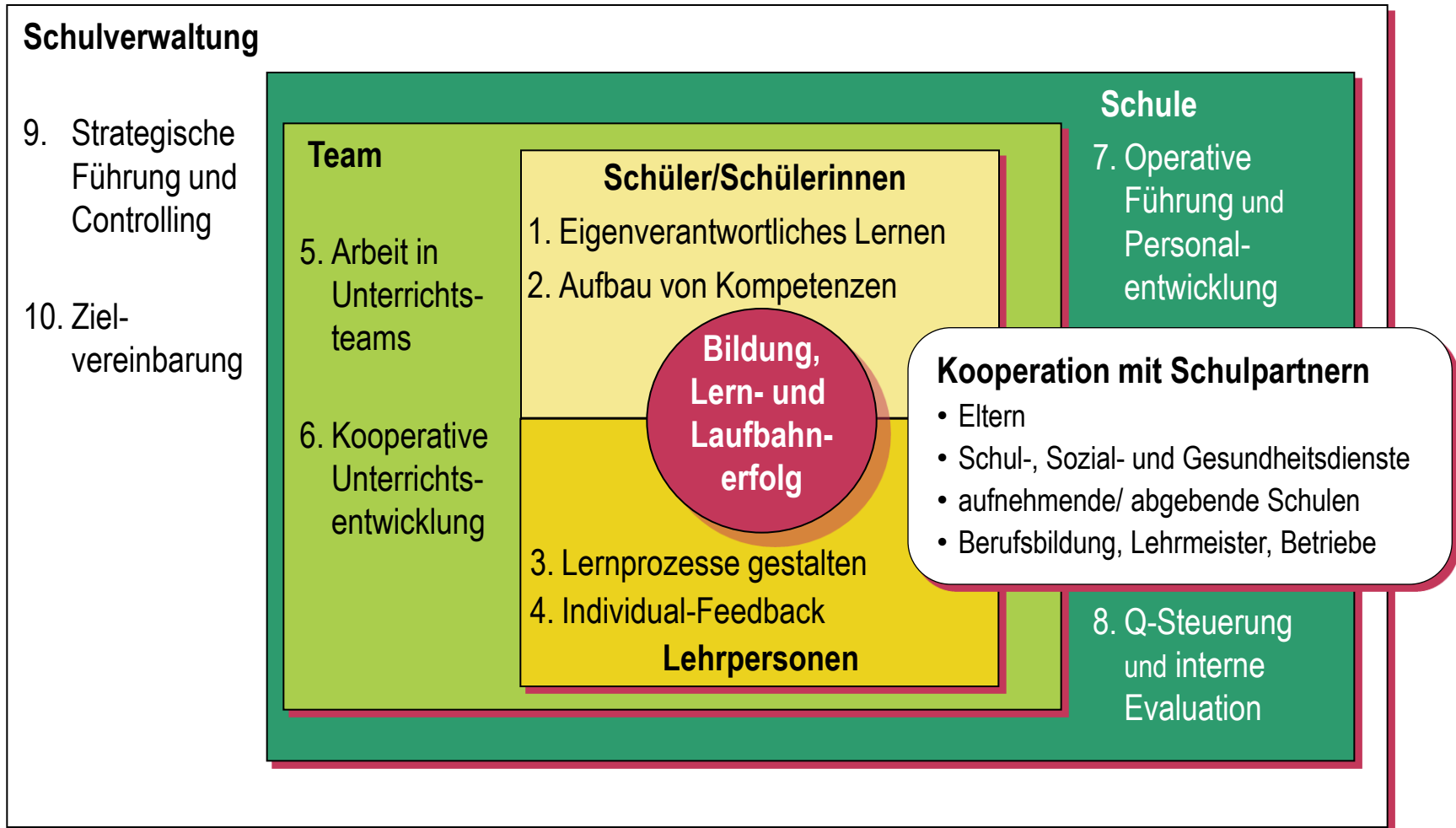
15.50 – 16.00 Uhr Rückblick und Abschluss



Einführung in die Reihe L:IKE GMS und Verortung der eigenen Schule



IQES-Modell: Unterrichtszentrierte Qualitätsentwicklung



IQES-Modell

Im Zentrum steht die Frage:

Wie müssen Schule und Unterricht sein, damit Kinder und Jugendliche eine optimale Bildung und Erziehung erfahren?

Bildung,
Lern- und
Laufbahn-
erfolg



IQES-Modell

Schüler/Schülerinnen

1. *Lernen lernen: Aktiv, selbstständig, kooperativ und individualisiert.*
2. *Nicht nur Sachkompetenzen, sondern überfachliche Kompetenzen erwerben: Selbst-, Sozial- und Methodenkompetenzen.*



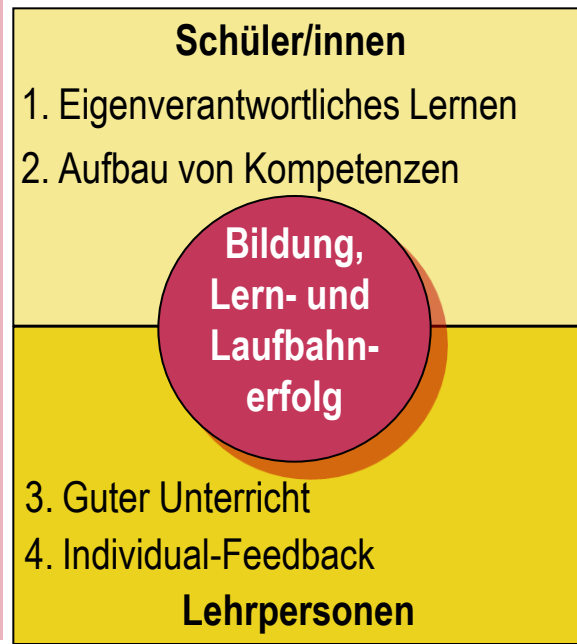
IQES-Modell

Lehrpersonen

3. *Ein klare, gemeinsame Vorstellung von gutem Unterricht haben.*

Das eigene Methodenrepertoire erweitern: Schüler-aktivierende, kooperative Lernformen anwenden

4. *Rückmeldungen zum eigenen Unterricht einholen*

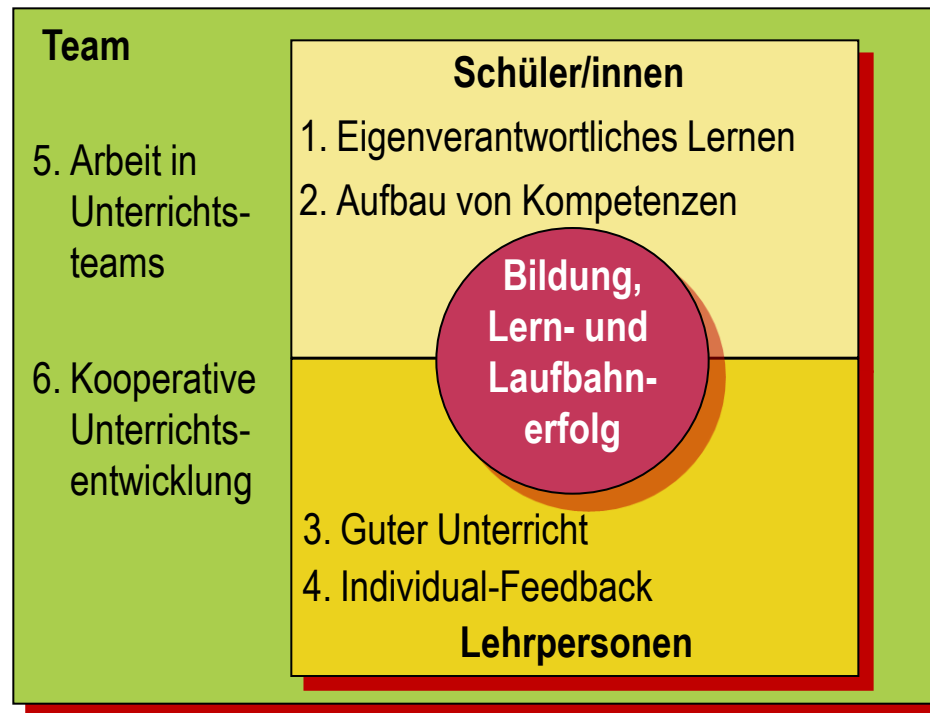


IQES-Modell

Team

5. *In Unterrichtsteams zusammenarbeiten in der Vorbereitung und Auswertung des Unterrichts – zum Teil auch arbeitsteilig.*

6. *In kollegialen Lerngemeinschaften den Unterricht reflektieren und weiter entwickeln*

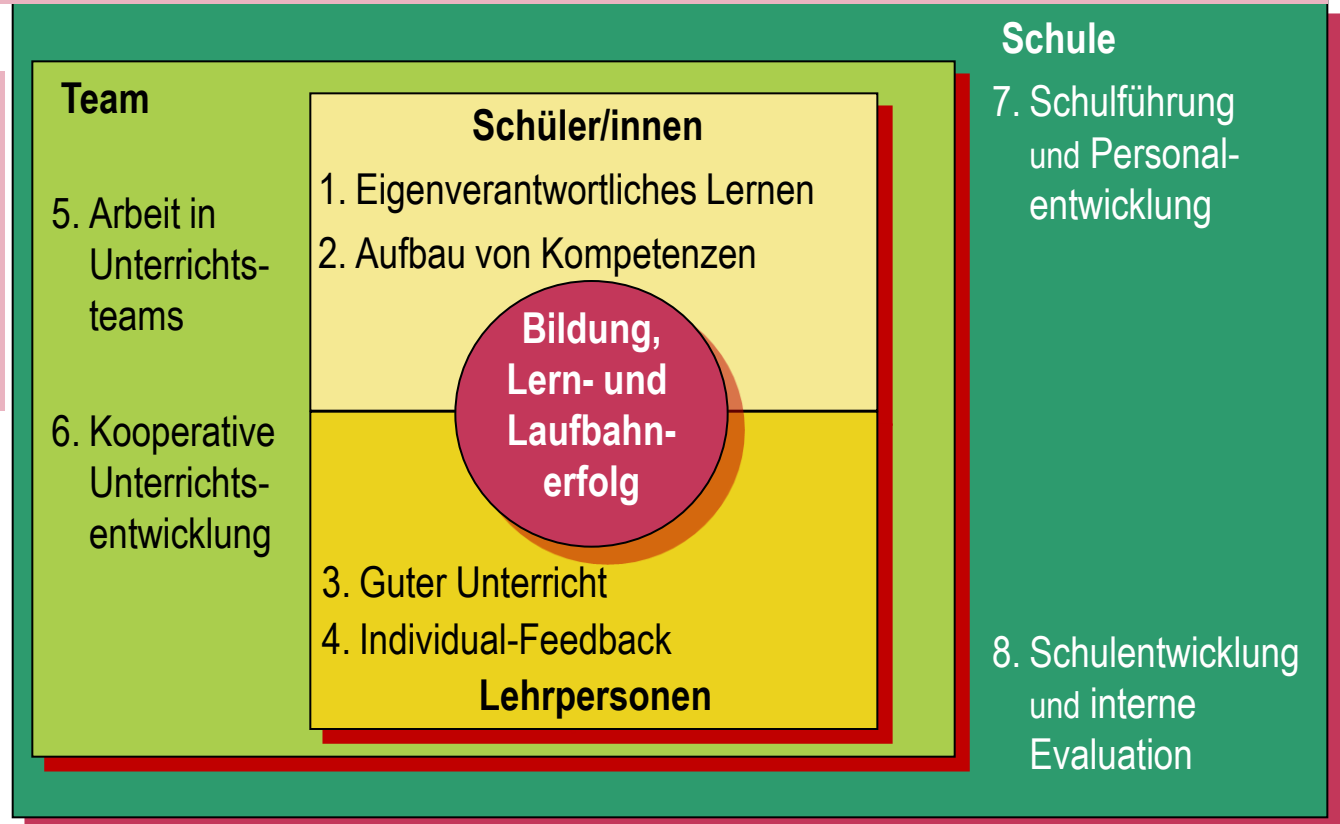


IQES-Modell

Schule

7. Die Schule und das Personal so führen, dass eine geplante Entwicklung möglich wird: Leitbild, Schulprogramm, Umsetzung.

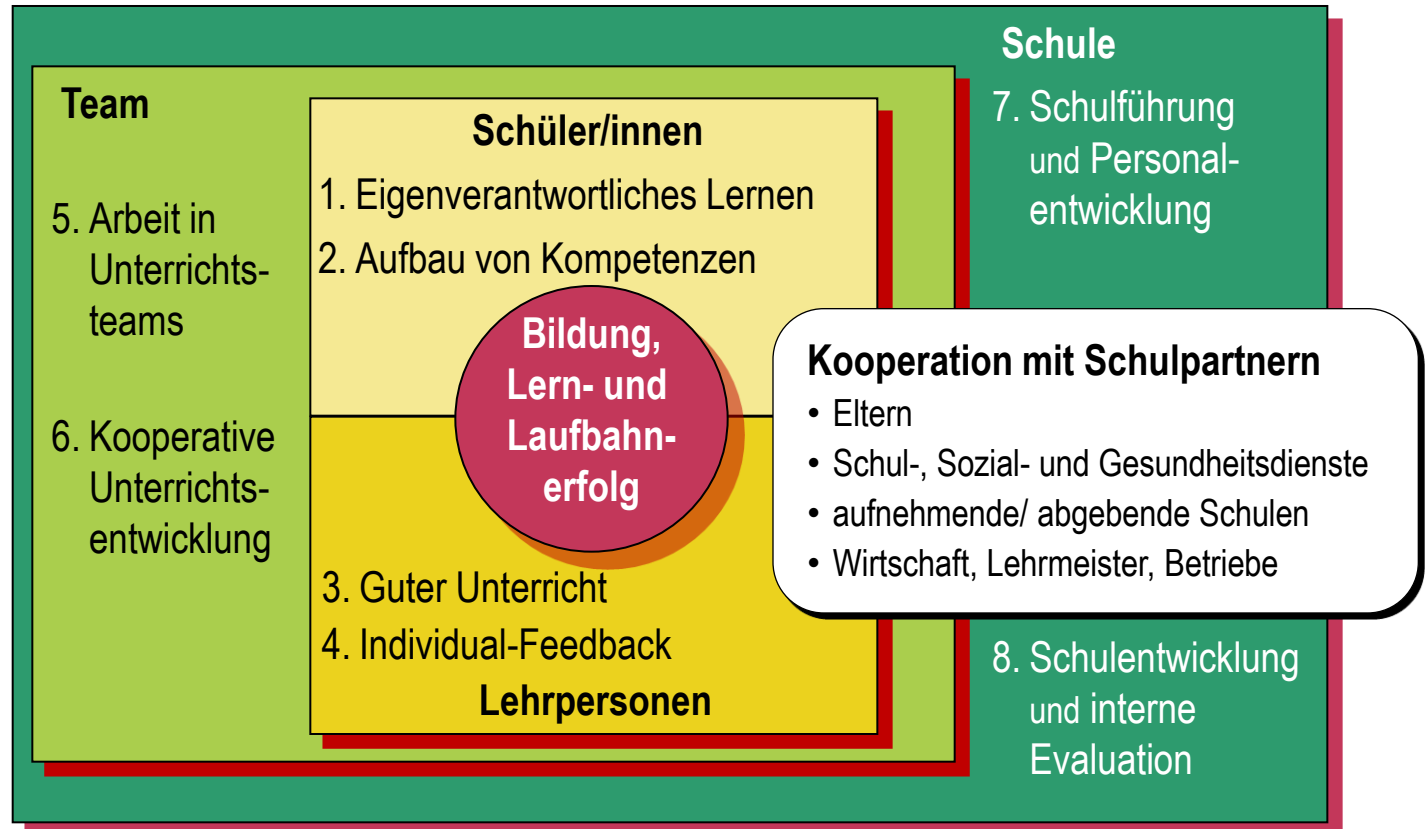
8. Dazu die Instrumente und Verfahren des QM nutzen



IQES-Modell

Kooperation mit Schulpartnern

Sie ist so gestaltet, dass sie den Bildungs- und Erziehungsauftrag unterstützt.



IQES-Modell

Im Zentrum steht die Frage:

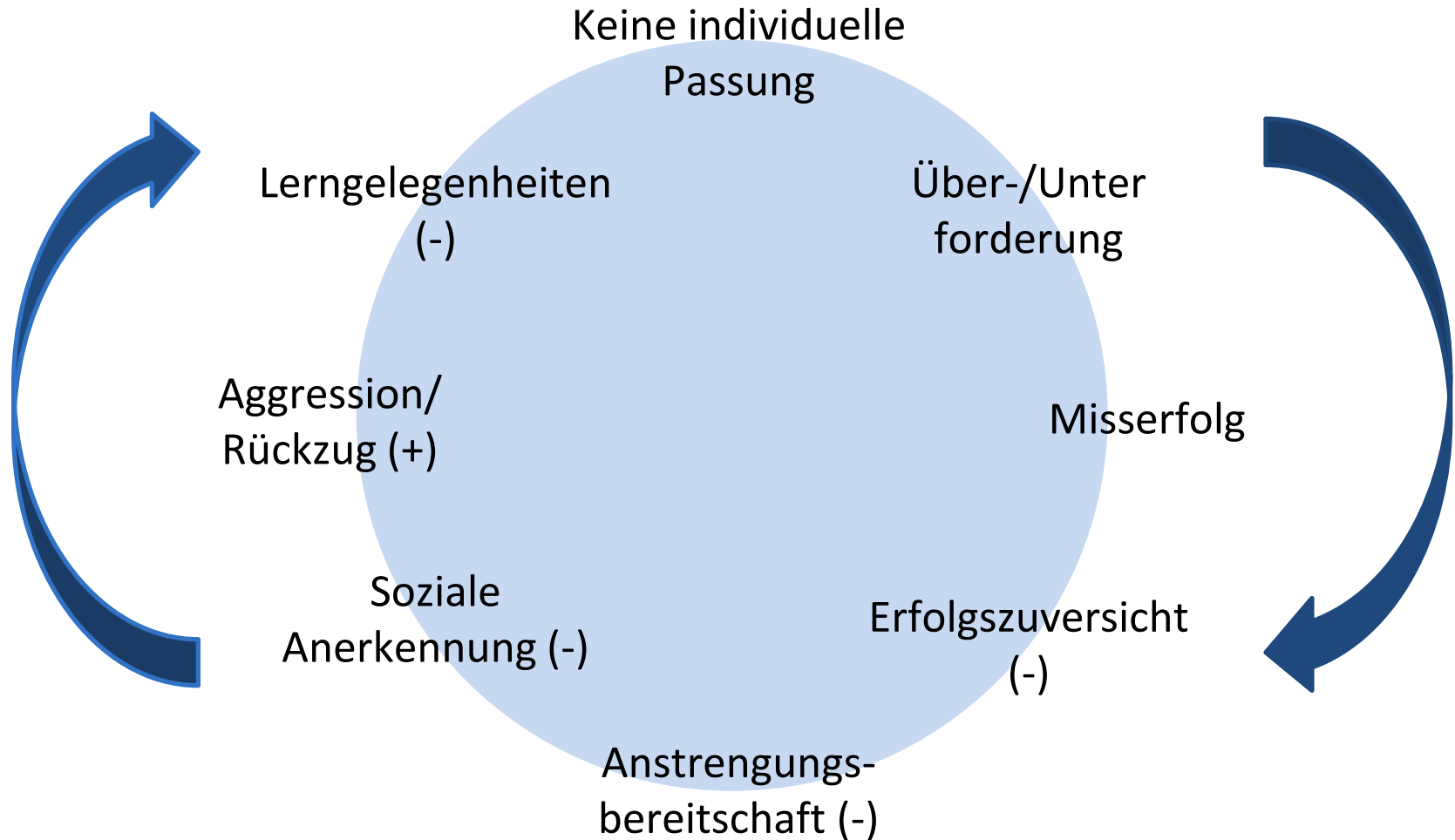
Wie müssen Schule und Unterricht sein, damit Kinder und Jugendliche eine optimale Bildung und Erziehung erfahren?

Anders gefragt:

Was verhindert einen optimalen Lernerfolg?



Der Teufelskreis des Misslingens



Aus: Annemarie von der Groeben, Ingrid Kaiser:
Werkstatt Individualisierung. S. 16.



Staatliches Schulamt Offenburg



Beantworten Sie folgende Frageimpulse in ihrem Schulteam und schreiben Sie auf Karten:

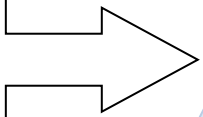
Vom Teufelskreis zum gelingenden Lernen: Was
tun wir an unseren Schulen?



Was kann und sollte darüber hinaus getan
werden?



**Schule als
Lern- und
Erfahrungsraum**



**Angeleitetes
u. kooperatives
Lernen in
Jahrgangsklassen
oder festen
Lerngruppen**

Retrospektive
Sachwissen und
Handlungswissen;
Kulturtechniken

Lernumgebung

Lernmaterial

Lernzeit

Lehrerrolle

**Schule
als Lern- und
Erfahrungsraum**

**Individuelles,
begleitetes Lernen
in gestalteter
Lernumgebung**

Perspektive
Einstellungen,
Fähigkeiten,
Gestaltungskompetenz

**Interessen-
geleitetes Lernen
in Wahlgruppen
Selbsterfahrung;
Lebenswelt-
bezug**



Thesen zur Individualisierung Prof. Dr. Katrin Höhmann

**„Es kann keine Unterrichtsentwicklung
ohne Schulentwicklung geben“**

Reihe als Begleitung Ihrer Schule im
Prozess auf dem Weg zur GMS
gemeinsam durch FB
Unterrichtsentwicklung und
Schulentwicklung der Ortenau



Thesen zur Individualisierung Prof. Dr. Katrin Höhmann

„ Der veränderte Umgang mit Raum und Zeit ist die Basis eines veränderten Unterrichts“

(Zeit-)Räume schaffen, die das Lernen in den verschiedenen Bereichen ermöglichen und unterstützen



Thesen zur Individualisierung Prof. Dr. Katrin Höhmann

**„ Nur im Team wird Schule zu einem
neuen Ort des Lernens“**

Schule als Ort des Lernens –
Schule als Lernende Organisation

Aufbau von kooperativen Unterrichtsteam



Thesen zur Individualisierung Prof. Dr. Katrin Höhmann

„Wer Kompetenzraster „nur“ als Instrument für seinen Unterricht möchte, lässt lieber alles wie es ist“



Stufenmodell von Pietsch (2008/2010)



Differenzieren, Schüler wirkungs- und kompetenzorientiert fördern

Beispiel: Die Lehrkraft berücksichtigt die individuelle Lernvoraussetzung der einzelnen Schüler/in in der Unterrichtsgestaltung

motivieren, aktives Lernen und Transfer ermöglichen

Beispiel: Die Schüler/innen haben Gelegenheit, Arbeitstechniken und Lernstrategien zu erwerben bzw. anzueignen

Klassen effizient führen und Methoden variieren

Beispiel: Die Schülerinnen und Schüler sind über den geplanten Ablauf und die einzelnen Unterrichtsschritte informiert

Lernklima und pädagogische Strukturen sichern

Beispiel: Der Umgangston zwischen Lehrkraft und Schüler/innen ist wertschätzend und respektvoll



Thesen zur Individualisierung Prof. Dr. Katrin Höhmann

„ Der Schlüssel zum Erfolg ist eine etablierte und institutionelle Feedbackkultur“

Lernen begleiten, Feedback geben, mehr formative statt summative Rückmeldung

Feedbackkultur auf allen Ebenen



Thesen zur Individualisierung Prof. Dr. Katrin Höhmann

„ Individualisierung gelingt nur, wenn ein System enorm sicher aufgestellt ist“

Verständigung über gemeinsame Haltung, Menschenbild, Grundethos der Schule, Veränderung der Lehrerrolle



Lernarrangements / Lernlandschaft

Voraus - Strukturierung der Lerninhalte; Impulsvortrag

Erarbeitung in individuellen und kooperativen Arbeitsformen

Angeleitetes u. Kooperatives Lernen in Jahrgangsklassen oder festen Lerngruppen

Sachwissen und Handlungswissen; Kulturtechniken

Orientierung schaffen

Individuelle Ziele formulieren

Verstehen ermöglichen

Entwicklungen sichtbar machen (Portfolio; Lerntagebücher)

Feedback geben

Einstellungen Fähigkeiten

Schule Lern- und Erfahrungsraum

Individuelles, begleitetes Lernen

Lernjobs; Projektangebote: Orientierungsphase, Arbeit in Kleingruppen gemeinsame Aufarbeitung

Interessengeleitetes Lernen Selbsterfahrung; Lebensweltbezug

Lernort

- Lernraum als gestaltete Umgebung; Lernlandschaft Fachatelier; Lernatelier
- Anregender Außenbereich
- außerschulische Lernorte

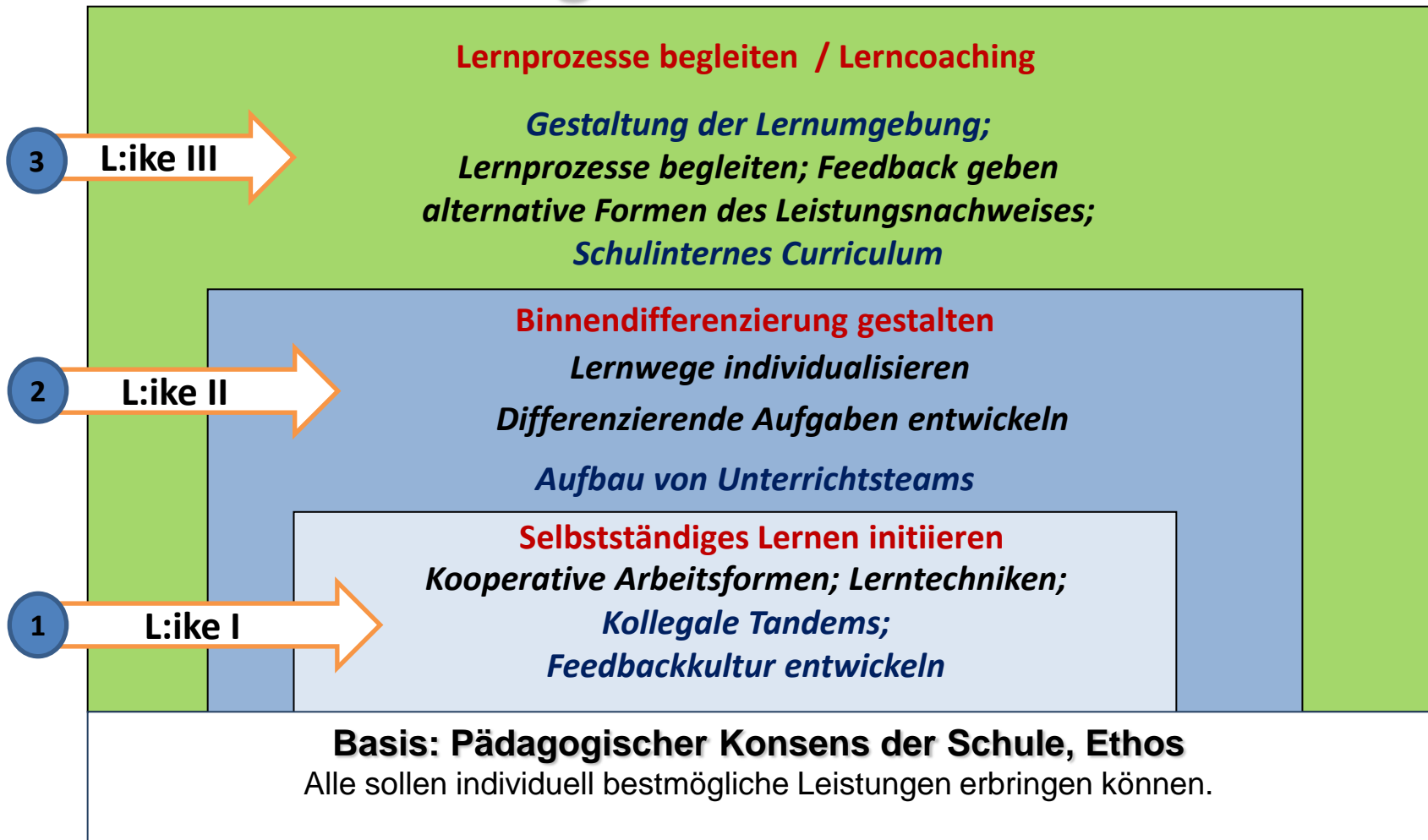
Lernmaterial

- Kompetenzorientierte, niveaudifferenzierte Aufgaben und Lernmaterialien;
- Lernjobs: komplexe, lebenswelt- und projektorientierte Aufgabenstellungen

Zeitstruktur

- Rhythmisierung Tag/Woche
- Lernzeiten für angeleitetes, individuelles Lernen und projektartiges Arbeiten
- Zeit für kulturelle und sportliche Aktivitäten; erlebnispäd. Angebote

Wege zum eigenverantwortlichen und dialogischen Lernen



Wann erfolgt welcher Schritt?

Gemeinsame Module (Ganztage)

Modul 1/ 15. Oktober 2013: Schule vom Lernen aus denken

(Verortung in einem Rahmen/ Raumorganisation/
Rhythmisierung/ Konzeption und Antragsstellung/ Schule als
Lernende Organisation)

Modul 3/ 17. Dezember 2013: Zusammenarbeit in Unterrichtsteams

(Standortbestimmung/ Modelle möglicher Teambildung/
Aufbau von Teams/ mögl. Arbeitsfelder für Unterrichtsteams)

Modul 5/ 20. März 2014: Lernberatung/ Lerncoaching

(Lernen begleiten/ Kompetenzraster als mögl.
Referenzrahmen/ kompetenzorientierte
Leistungsbeurteilung/ Lernen reflektieren – Lerntagebuch/
das AVIVA-Modell)



Wann erfolgt welcher Schritt?

Getrennte Module (Halb-/Ganztage)

Einführungsvortrag Mathematik/ 19. September

Modul 2a/ 24. Oktober: Mathe GT

(kompetenzorientiert unterrichten Teil I)

Modul 2b/ 5. November: Deutsch HT/ Englisch HT

(Werkstatt Individualisierung I: Aufgabenformate)

Modul 4a/ 5. November: Mathe HT

(Diagnose Teil I)

Modul 4b/ 13. Februar: Deutsch HT/ Englisch HT

(Werkstatt Individualisierung II: komplexere Aufgabenformate)

Modul 6a/ 21. Januar: Mathe HT

(kompetenzorientiert unterrichten Teil II)

Modul 7 / 10. Februar: Mathe GT

(Diagnose Teil II)

Modul 6b/ 25. März: Deutsch HT/ Englisch HT

(Lernkompetenzen stärken)



Das Portfolio zu L:IKE-GMS

Portfolio : Auf dem Weg zur GMS

Staatliches Schulamt Offenburg

Portfolio – L:IKE-Reihe GMS


Name der Schule:

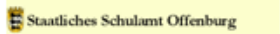
Teilnehmende Personen:

Bearbeitungszeitraum:

Über die Arbeit mit dem Portfolio:
So wie Lernende ihren Lernprozess mit Hilfe eines Portfolios dokumentieren können, kann auch die Qualität eines Schulentwicklungsprozesses entsprechend durch ein Schulentwicklungsportfolio gesichert werden. Das Portfolio dient dazu, den Prozess zu dokumentieren, vor allem aber zu reflektieren. In den Modulen werden immer wieder Phasen enthalten sein, in denen sich das Schulteam mit der Situation vor Ort auseinandersetzt. Auch die begleitenden Bausteine können hier gesammelt werden. Das Portfolio ermöglicht auch den nicht teilnehmenden Kolleginnen einen Einblick in die Reihe. Ergänzt werden kann es durch eigene Beiträge wie Zusätze, Sitzungen, Präsentationen, Evaluierungen etc. und zwischen den Modulen stattfindenden Reflexionen, die den Prozess der Schule hin zu GMS dokumentieren. Daraus entsteht eine Sammlung an Material, Gedanken und Ideen, die auch für die Konzeption herangezogen und verwendet werden können.

Weiterführende Literatur bzw. Links zum Thema „Portfolio“

 **Bücher**
Efrida Schmiedgen: Mit Portfolios die Unterrichts- und Schulqualität sichern und entwickeln. In: Christine Biermann, Karin Uppenkamp, (Hrsg.): Portfolio-Perspektiven. Schule und Unterricht mit Portfolios gestalten. Beltz Verlag, Weinheim und Basel 2010, S. 188-199.



Staatliches Schulamt Offenburg



Das Führen eines Portfolios in Schulteam

Portfolio : Auf dem Weg zur GMS

Portfolio – L:IKE-Reihe GMS

Name der Schule:

Teilnehmende Personen:

Bearbeitungszeitraum:

Über die Arbeit mit dem Portfolio:

So wie Lernende ihren Lernprozess mit Hilfe eines Portfolios dokumentieren können, kann auch die Qualität eines Schulentwicklungsprozesses entsprechend durch ein Schulentwicklungsportfolio gesichert werden. Das Portfolio dient dazu, den Prozess zu dokumentieren, vor allem aber zu reflektieren. In den Modulen werden immer wieder Phasen enthalten sein, in denen sich das Schulteam mit der Situation vor Ort auseinandersetzt. Auch die begleitenden Bausteinhefte können hier gesammelt werden. Das Portfolio ermöglicht auch den nicht teilnehmenden Kollegen/innen einen Einblick in die Rolle. Ergänzt werden kann es durch eigene Beiträge wie **Zusätze**, **Sitzungen**, **Präsentationen**, **Evaluationen** etc. und zwischen den Modulen stattfindenden Reflexionen, die den Prozess der Schule hin zu GMS dokumentieren. Daraus entsteht eine Sammlung an Material, Gedanken und Ideen, die auch für die Konzeption herangezogen und verwendet werden können.

Weiterführende Literatur bzw. Links zum Thema „Portfolio“

Bücher

Elfriede Schönlager: Mit Portfolios die Unterrichts- und Schulqualität sichern und analysieren. In: Christa Barmann, Karin **Wittmann**, (Hrsg.): Portfolio-Perspektiven. Schule und Unterricht mit Portfolios gestalten. Beltz Verlag, Weinheim und Basel 2010, S. 106-109.



Staatliches Schulamt Offenburg

- Reflexionen im Schulteam aus den Ganztagesmodulen
 - Bausteinhefte
 - Ausgewählte Materialien aus den Fachmodulen
 - Ergänzende Beiträge
 - Austausch im Kollegium
 - Vorschläge für Weiterarbeit und Reflexion im Kollegium
- ⇒ **Dokumentation des Schulentwicklungsprozesses**



Staatliches Schulamt Offenburg



Individualisierung

BAUSTEINHEFT : Individualisierung

Staatliches Schulamt Offenburg

Einführung ins Thema des Bausteinheftes Individualisierung

Im Zusammenhang mit der zunehmenden Heterogenität der Lernenden taucht der Begriff „Individualisierung“ immer wieder als Ort einer Lösung auf. Individualisierung wird mit „Neuer Lernkultur“ gleichgesetzt, oft in einem Atemzug mit Differenzierung genannt. Diesem „Allgemeinlich“ widmet sich der Autor auf dem Umgang mit Vielfalt gesondert wird, aber inhaltlich nicht konkret fassbar ist, soll in diesem Bausteinheft nachgespart werden. Damit der Begriff „Lernkultur“ bekommt, die Gegenüberstellung von lernregulatorischer Individualisierung und schülergesteuerter Individualisierung lässt unterschiedliche Individualisierungsansätze zueinander.

Ein zweiter Blick gilt der Differenzierung im Unterricht. Erste Schritte der Differenzierung zeigen auf, wie man Lernfortschritte kann, unterschiedliche differenzierende Unterrichtsarrangements werden herbeigeführt und miteinander verglichen.

Was versteht man unter dem Begriff „Individualisierung“?

„Mit Individualisierung oder individualisierter Lern- (praktisch individualisierter Lern-) ermöglichen und fördern den Unterschiedlich sind schülerbezogen gemeint, die der Unterschiedlichkeit der Lernvoraussetzungen die durch Rechnung zeigen, dass es eine Vielfalt von Lernangeboten, Lernwegen, Lernmethoden und Lernorten gibt, dass also differenziert wird. Je nachdem, auf welcher Ebene die Differenzierung stattfindet – Klasse oder Individuum – spricht man entweder von *Sinnesdifferenzierung* (oder interner Differenzierung) oder von *Individualisierung* (oft als *Lehrer/Lehrer* bezeichnet mit *individualisierter Förderung*).“ [1]

Die zentrale zugrundeliegende These ist die der optimalen Passung zwischen Lernangeboten, einzelnen und Lernvoraussetzungen einzelner. Aus lern-, motivations- und entwicklungspsychologischer Sicht gibt es zwischen Unterforderung und Überforderung eine optimalen/individuelle Zone der Schwierigkeit und Komplexität von Lernangeboten. [1] Besondere Lernbedürfnisse sind daher die eines *gütekommunikationspsychischer* aktuellen Wissensstand und einem höheren, nur mit mentaler Anstrengung mit Zielvorgaben, aber nicht zu schwierigen Aufgaben erreichbaren Niveau.“

[1] *Individuelle Individualisierung* Hölter und, *Neuer Unterricht, Perspektiven in Pädagogik*, 2013, S. 60

Der Transfer des Misslingens
Werden dauerhaft die Grenzen der Über- bzw. Unterforderung überschritten, kann ein Transfer des Misslingens ausgelöst werden.

(Zitatquelle von der *Stadtschule Klett-Waldhof Individualisierung*, S. 18.)

Staatliches Schulamt Offenburg



Was versteht man unter dem Begriff „Individualisierung“?

„Mit Individualisierung oder individualisiertem Lernen [...] sind Lehr-Lern-Szenarien gemeint, die der **Unterschiedlichkeit der Lernvoraussetzungen** dadurch Rechnung tragen, dass es eine **Vielfalt von Lernangeboten, Lernwegen, Lernmethoden und Lernorten** gibt, dass also differenziert wird.

Je nachdem, auf welcher Ebene die Differenzierung stattfindet – Gruppe oder Individuum – spricht man entweder von ***Binnendifferenzierung*** (oder interner Differenzierung) oder von ***Individualisierung***.“ [...]

Andreas Helmke: Individualisierung: Hintergrund, Missverständnisse, Perspektiven. In: Pädagogik Heft 2, 2013. S. 34)



Lehrergesteuerte Individualisierung

„Die **lehrergesteuerte Individualisierung** geht davon aus, den Unterricht auf die individuellen Lernvoraussetzungen auszurichten. Dies führt zu der folgenden Sequenz:

- Festlegung von Zielen
- Diagnose der Lernvoraussetzungen
- Bereitstellung passender Angebote
- Individuelle Förderpläne
- Individuelle Begleitung während des Lernens –
- Überprüfung der individuellen Ergebnisse.“

(Andreas Helmke, PÄDAGOGIK 2/13, S. 35)

GMS-Schulen der Tranche 1

Schülergesteuerte Individualisierung

Die **schülergesteuerte Individualisierung** ermöglicht Szenarien, „bei denen die Schüler aktiv werden, indem sie selbst für sie passende beziehungsweise sie interessierende Aufgaben wählen und ihren Lernprozess selbst regulieren:

- im Rahmen eines Projektes, Freiarbeitssettings oder Wochenplans
- innerhalb einer arbeitsteiligen Gruppe (kooperatives Lernen)
- auf der Ebene von Aufgaben mit unterschiedlichen Einstiegs- und Lösungsmöglichkeiten sowie Verarbeitungstiefe und gestuften Lernhilfen
- durch Nutzung von Lernsoftware, die Individualisierung ermöglicht.

(Andreas Helmke, PÄDAGOGIK 2/13, S. 35)

GMS-Schulen der Tranche 2



Zentral organisierter Unterricht		Eher dezentral organisierter Unterricht	
<ul style="list-style-type: none"> • Fantasiereisen • Rollenspiele • Metaplan • Partnerarbeit • Lerntempoduett 	Differenzierung durch Methodenvarianz	Differenzierung in verschiedenen kurzen Unterrichtsphasen	<ul style="list-style-type: none"> • Kurze Partner- und Gruppenarbeit • Qualitäts-/Quantitätsdifferenzierung • Gruppenpuzzle
<ul style="list-style-type: none"> • Sehen • Hören • Tun • Lesen 	Differenzierung nach verschiedenen Lernzugängen	Differenzierung durch Individualisierung	<ul style="list-style-type: none"> • Lernkarteien • Lernprogramme • Lernstationen • Lernwerkstätten • Lerntheken
<ul style="list-style-type: none"> • Strukturvorgaben • Arbeitstechniken • Visualisierungen • Lesestrategien • Persönlicher Zuspruch 	Differenzierung nach Lernhilfen	Differenzierung durch langfristige Gruppenarbeit	<ul style="list-style-type: none"> • Materiallage • Komplexität • Umfang • Neigung
<ul style="list-style-type: none"> • Fundamentum/ Additum • Begleitmaterial 	Differenzierung durch Zusatzangebote (Quantität)	Differenzierung durch Projektarbeit	<ul style="list-style-type: none"> • Individuelle Bestimmung von Niveau, Umfang und Thema
<ul style="list-style-type: none"> • Basis- vs. Komplexübungen • Experimente vs. Theorie • Unterschiedliche Schwierigkeit bei Texten • Abstraktionsgrad 	Differenzierung durch Niveau-Unterschiede (Qualität)	Differenzierung durch zeitweise Gruppeneinteilung	<ul style="list-style-type: none"> • Eine Gruppe arbeitet still • Eine Gruppe arbeitet mit Lehrkraft im Kreis
<ul style="list-style-type: none"> • <i>Task based language learning</i> • offene Aufgaben • echte Gruppenarbeitsaufträge • Kreative Aufgaben • Verschiedene Lernwege (AEIOU) 	Differenzierung durch verschiedene Aufgabenangebote	Differenzierung durch individualisiertes selbstständiges Lernen	<ul style="list-style-type: none"> • Kompetenzraster/ Checklisten – Themenhefte – Portfolio • Lernbüros



Portfolio – L:IKE-Reihe GMS

Name der Schule:

Teilnehmende Personen:

Bearbeitungszeitraum:

Über die Arbeit mit dem Portfolio

So wie Lernende ihren Lernprozess mit Hilfe eines Portfolios dokumentieren können, kann auch die Qualität eines Schulverhaltensprozesses organismisch durch ein Schulverhaltensportfolio gesichert werden. Das Portfolio dient dazu, den Prozess zu dokumentieren, vor allem aber zu reflektieren. In der Praxis werden immer wieder Phasen erlebt, in denen sich das Schulleben mit der Situation der Zeit auseinanderstellt. Auch die wichtigsten Besondere können hier gesammelt werden. Das Portfolio ermöglicht auch den nicht teilnehmenden Kolleginnen einen Einblick in die Arbeit. Ergänzt werden kann es durch eigene Beiträge wie Klippzettel, Skizzen, Präsentationen, Bewusstseinsübungen und Interviews der Schüler. Individuelle Reflexionen, die im Prozess der Schule hin zu einer Dokumentation, dienen ebenfalls der Sammlung von Ideen, Gedanken und Ideen, die auch für die Fortsetzung herangezogen und verwendet werden können.

Weiterführende Literatur bzw. Links zum Thema „Portfolio“

□ Bücher
 Diese Vorträge von Familie de Groot und Scholaster et al. sind auch in Deutschland, insbesondere im Bereich der Schul- und Unterrichtsmethoden, bereits im Jahr 2010, S. 188-192.



Staatliches Schulamt Offenburg

Auftrag für das Schulteam

Bisheriger Umgang mit Lernen (Individualisierung/ Differenzierung)

- *Aus welchen Gründen/ mit welcher Fragestellung haben wir uns auf den Weg gemacht?*
- *Was waren unsere Schwerpunkte in den letzten Jahren?*
- *Wie wollen wir unsere bisherige Arbeit weiterentwickeln?*

Mittagspause



Lernraumgestaltung/ Lernorganisation

BAUSTEINHEFT : Lernräume gestalten

Staatliches Schulamt Offenburg



Staatliches Schulamt Offenburg

Einführung ins Thema des Bausteinheftes Lernräume gestalten

Die Lernraumgestaltung sagt viel über das Selbstverständnis von Lernen aus, das an einer Schule besteht. Macht sich eine Schule auf den Weg hin zu einer Veränderung, z.B. im Bereich Neuen Lernkultur, OIB, OpenUp, Mikulian etc., dann sind auch die Räume ein entscheidender Faktor, der sich verändert, um das Lernen optimal zu unterstützen – der Lerner hat Emotionen, kann inspirieren, er hat verschiedene Funktionen, denen er dienlich sein muss.

Lernen, welches im schulischen Kontext stattfindet, bezieht sich im Wesentlichen auf vier Ebenen der Lerngestaltung:

- **Wille-Umgebung:** Damit ist der eigene Arbeitswille der Lernenden gemeint. Wie werden sie in das Arbeitsfeld einbezogen? Wie motiviert?
- **Wahr-Umgebung:** Dies bezieht sich den Raum, der die Arbeitswille beibehält. Wie angeordnet ist der Raum gestaltet? Wie lebendig ist er gestaltet? Welche Funktionen dient er? Welches Lernen macht er möglich? Welche verbindet er?
- **Wahrnehmung-Umgebung:** Damit ist die Schule mit ihrer gesamten Infrastruktur gemeint. Was steht da aus? Lädt sie ein? Fördert sie eine gestaltete Einheit?
- **Wahrnehmung-Umgebung:** Dies bezieht sich auf das, was außerhalb der Schulgebäude liegt. Sie bildet ein unverzichtbares (und unverzichtbares) Reservoir an Lernumgebungen – meist erst nachhaken und finden.
(vgl. Andrea Müller: Die Schule verbindet die Lernenden, S. 122)

Die Lernraumgestaltung ist kein Selbstzweck, sondern ein Mittel zum Zweck der Vermittlung von Schlüsselqualifikationen wie Kommunikations-, Urteils- und Selbstorganisationsfähigkeit oder auch Konflikt-, Kompromiss-, Kooperations- und Verantwortungsbereitschaft.

Die Gesamtheit dieser Qualifikationen wird nachfolgend mit Kommunikationsfähigkeit und Kooperationsbereitschaft, oder – noch etwas kürzer – mit Teamfähigkeit bezeichnet. Diese Fähigkeiten sind ihrerseits kein Selbstzweck, sondern ein unverzichtbares Mittel zum Zweck der Bewältigung komplexer gesellschaftlicher Schlüsselprobleme.

Schlüsselfragen zur Lernraumgestaltung

- Wie lässt sich meine (unsere) Schule zu einem Haus des Lernens umgestalten?
- Wie lassen sich überschaubare, detaillierte Einzelheiten schaffen und räumlich angemessen ausprägen?
- Wie lassen sich die räumlichen Rahmenbedingungen für die Kleingruppenarbeit und die Gestaltung verbessern?
- Welche Vor- und Nachteile bringt die Anschaffung von Trapezstischen für meine Schule mit sich?
- Wie lässt sich der Zugang zu einer hinreichenden Zahl von Computern für Lerngruppen oder einzelne Schüler verbessern?
- Wo lassen sich Lern- und Arbeitsmaterialien im Klassenraum lagern?
- Wie lassen sich die Arbeitsflächen für Lerngruppen vergrößern, ohne dass die Gesamtfläche des Raums vermindert werden?
- Wo lassen sich die Arbeitsgruppen über einen längeren Zeitraum hinweg zusammen?
- Wann ist die Gelegenheit in unserem Kollegium über diese Gestaltungsfragen zu sprechen?

<https://www.schulamt-offenburg.de/aktuelle-tatigkeiten>



Staatliches Schulamt Offenburg



Teilung der Großgruppe

Gruppe 1



Beispiel Friesenheim

Gruppe 2



Input Raum

Beispiel Windschläg

Wechsel nach 20 Min.

Input Raum

Beispiel Friesenheim

Beispiel Windschläg

Weiter im Plenum nach 20 Min.

Bildimpressionen/ Gedanken zur Raumsituation an der eigenen Schule im Schulteam

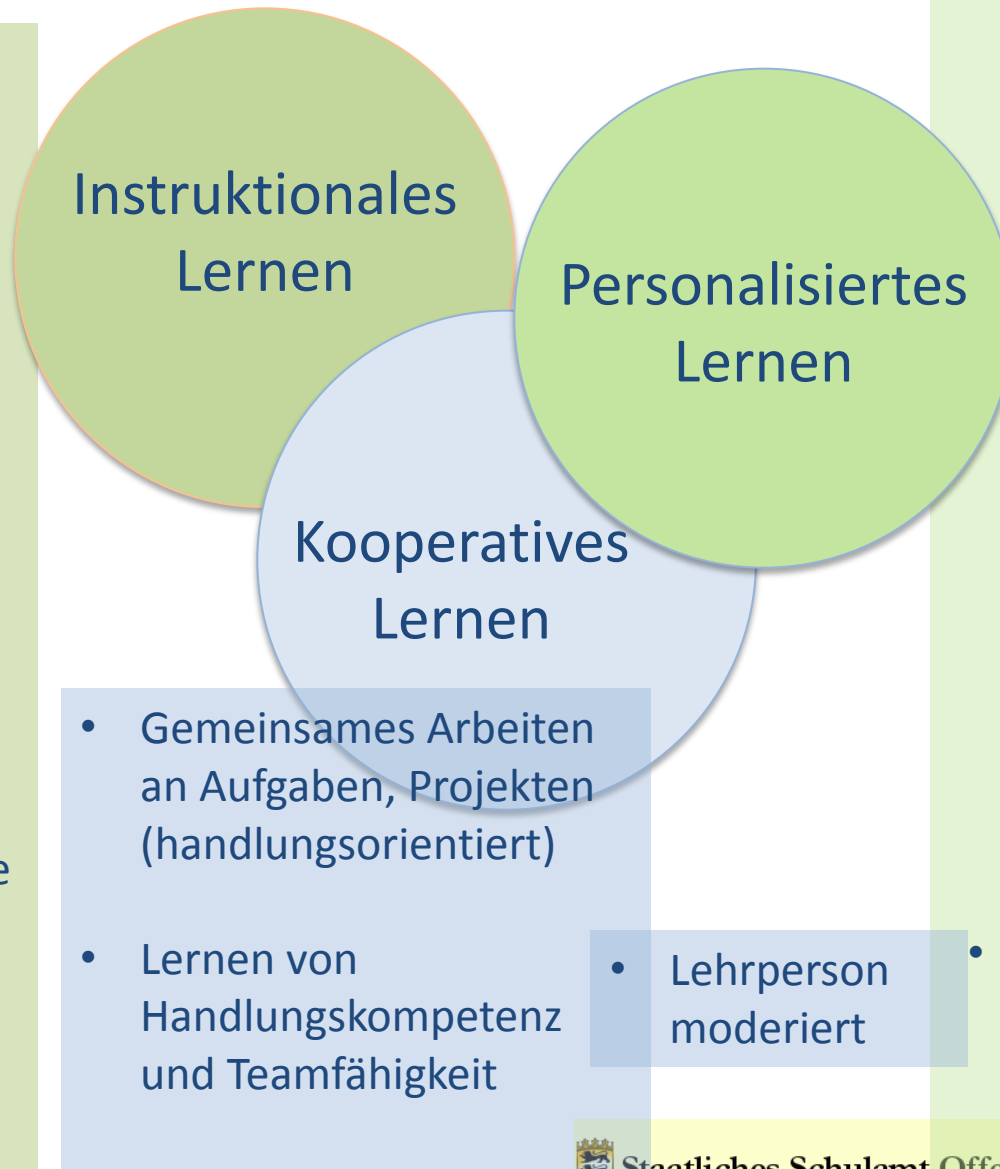


Beispiel: Friesenheim



Was soll im Raum stattfinden?

nach Hilpert Meyer



- Methodisches Bearbeiten eines Themas

- Vermittlung von fachlichem und überfachlichem Wissen und Können

- Plenum dominiert – Auflockerung durch andere Formen

- Lehrperson führt, kann selbstregulierte Phasen einschieben

Instruktionales Lernen

Personalisiertes Lernen

Kooperatives Lernen

- Gemeinsames Arbeiten an Aufgaben, Projekten (handlungsorientiert)

- Lernen von Handlungskompetenz und Teamfähigkeit

- Lehrperson moderiert

- Die Lernenden arbeiten selbstreguliert oder in Tandems

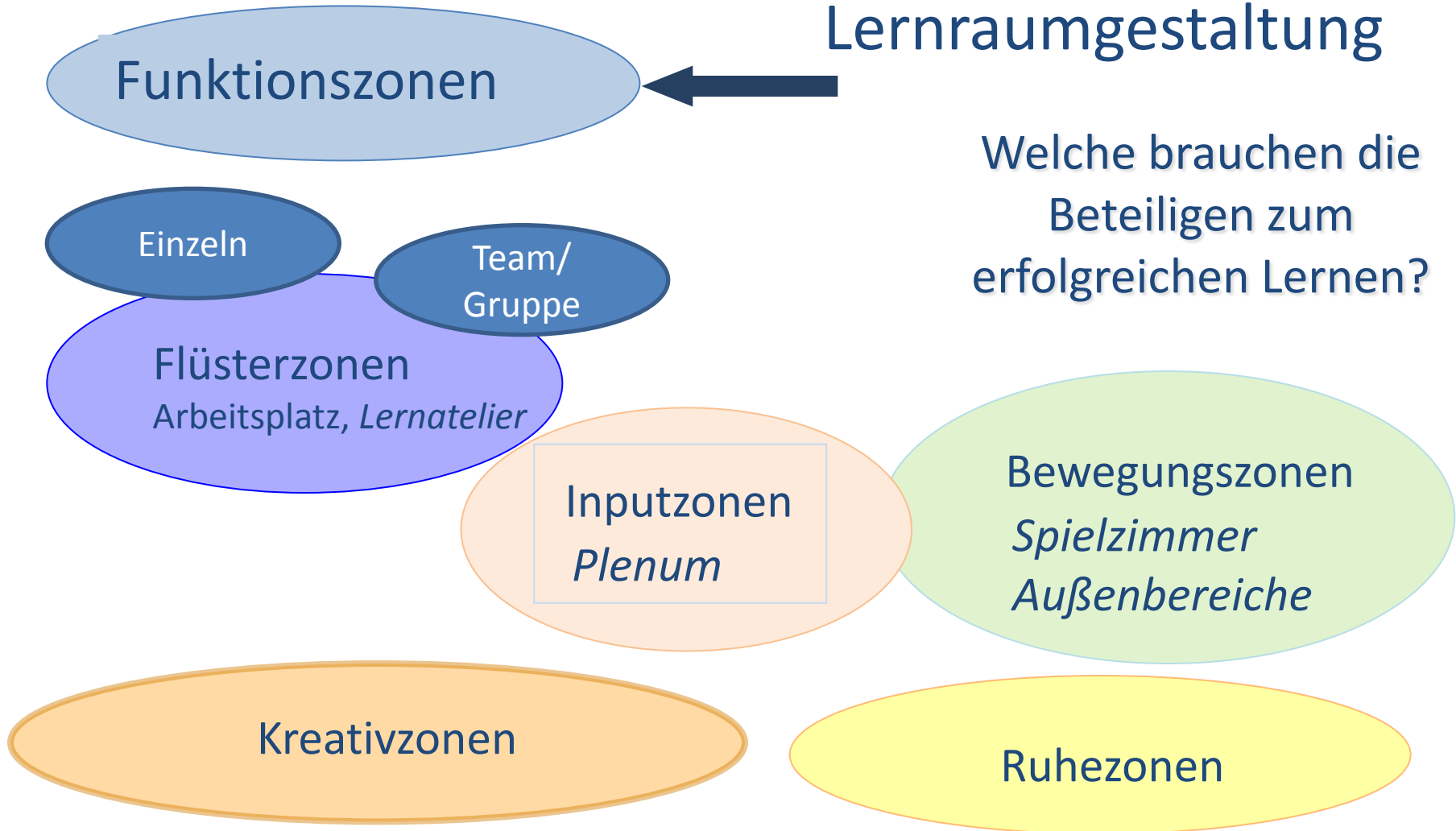
- Wahl von Thema, Partner, Methode und Zeitplan zunehmend selbstständig (Freiheitsgrade!)

- Regelmäßige "Rechenschaft" zum Fortschritt

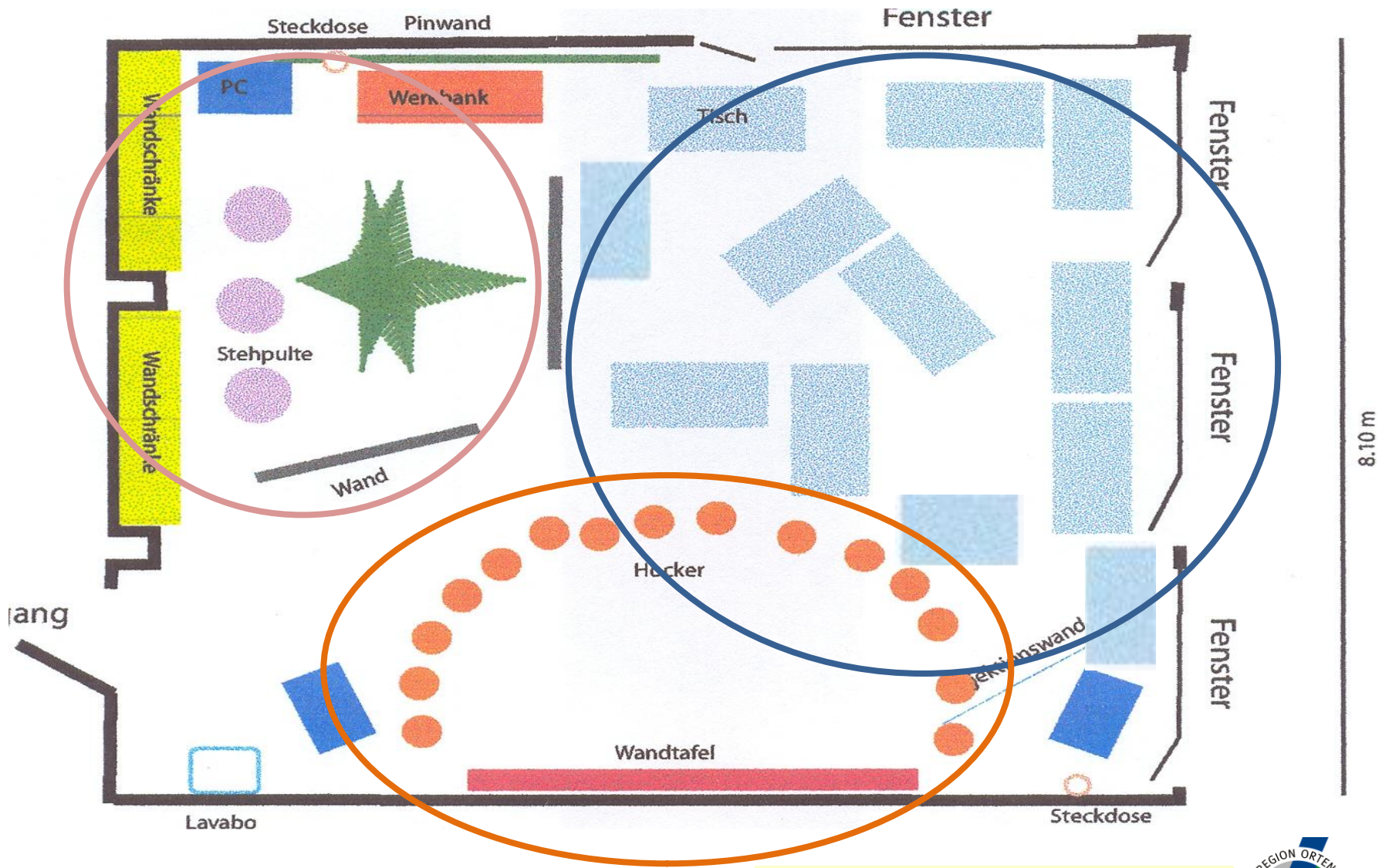
- Lehrperson sorgt für kognitives "Lernzeug"



Form follows function: Lernraumgestaltung



Lernraumgestaltung: Klassenzimmer



Multifunktional: Form follows function

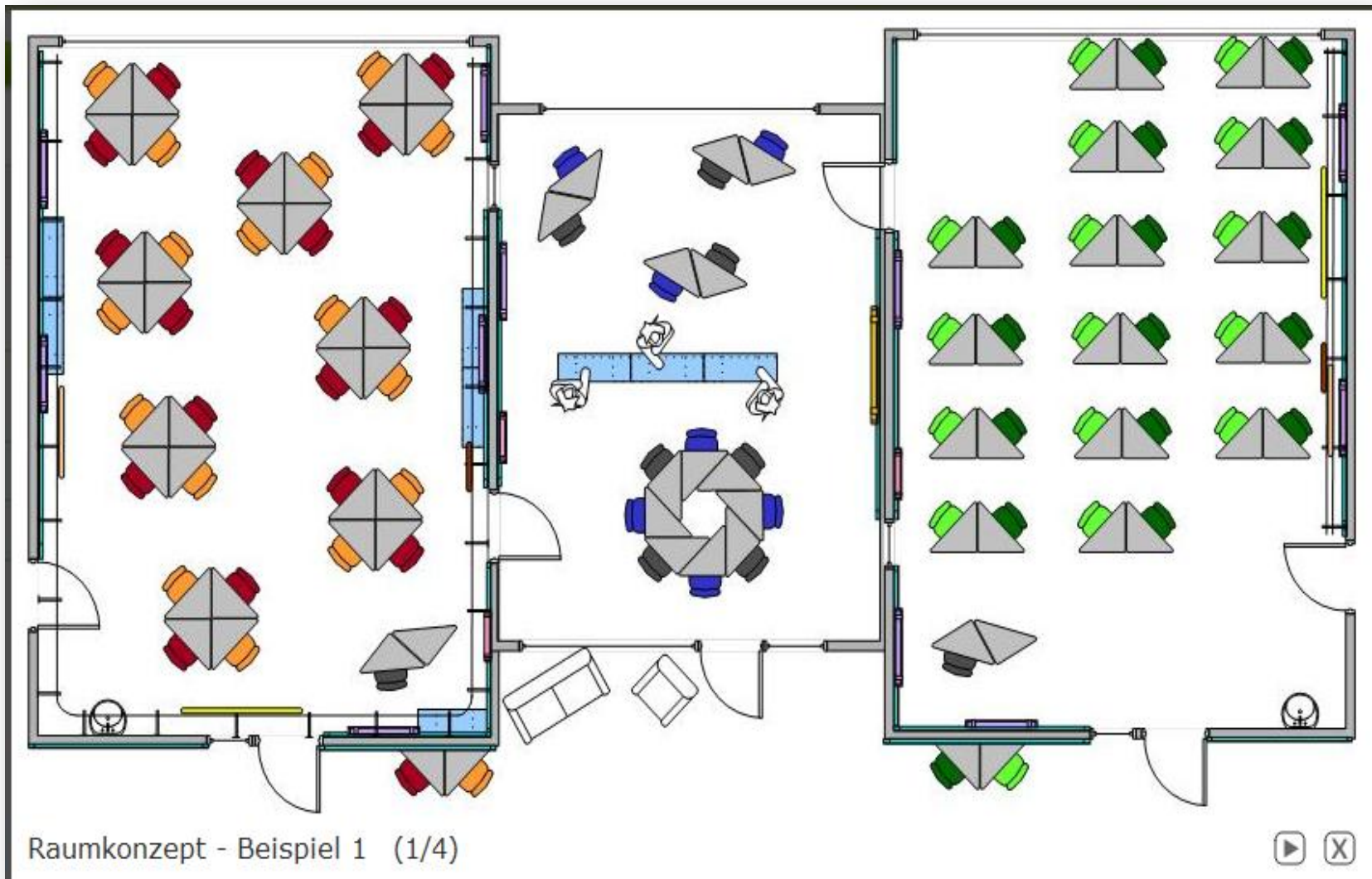
Flexible Möglichkeiten in einem Raum



<http://www.flexiblesklassenzimmer.de/library/img/cms//ausstattung/Farben.pdf>



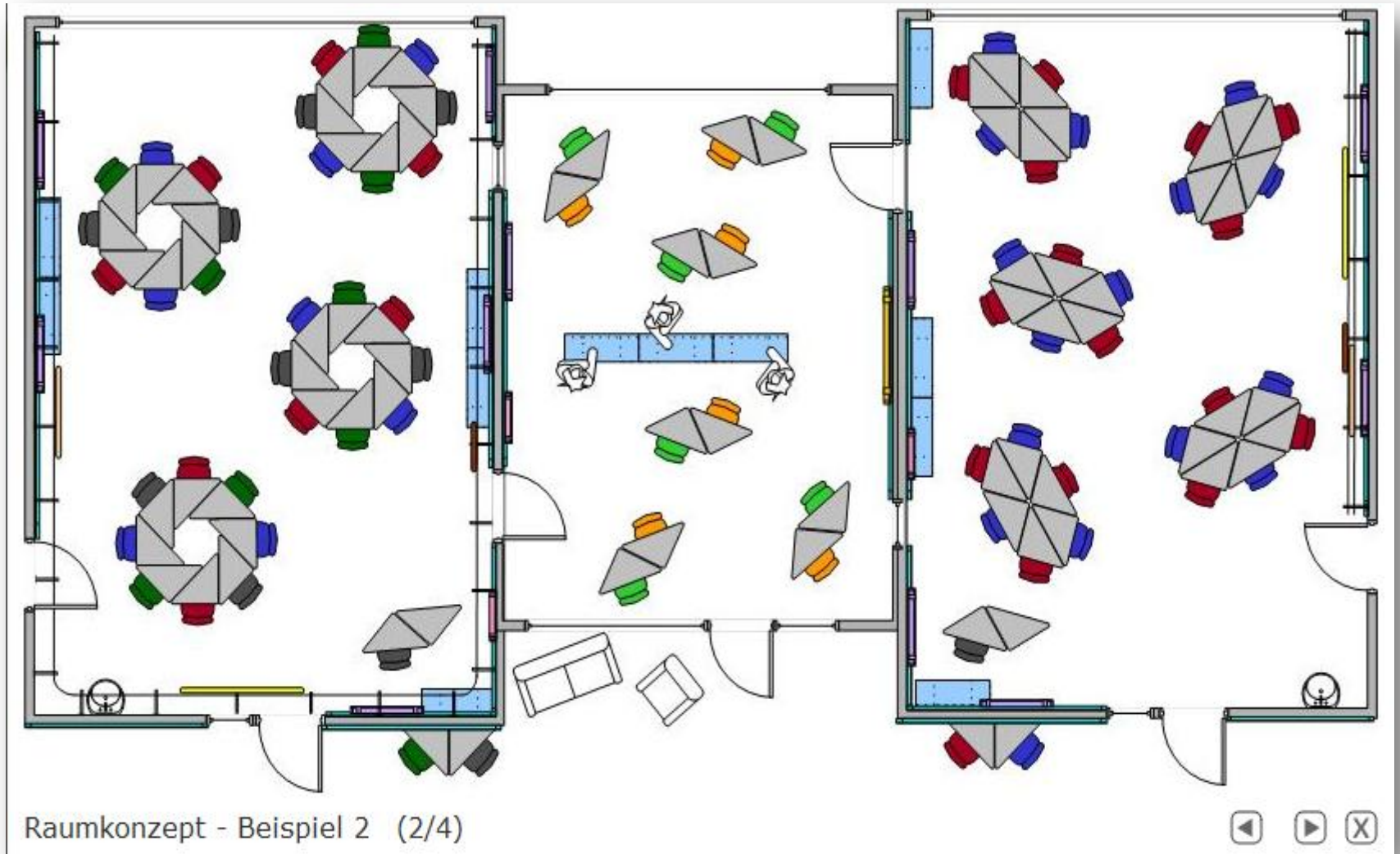
Flexible Möglichkeiten in mehreren Räumen



<http://www.lern-landschaft.de/raumkonzept.html>



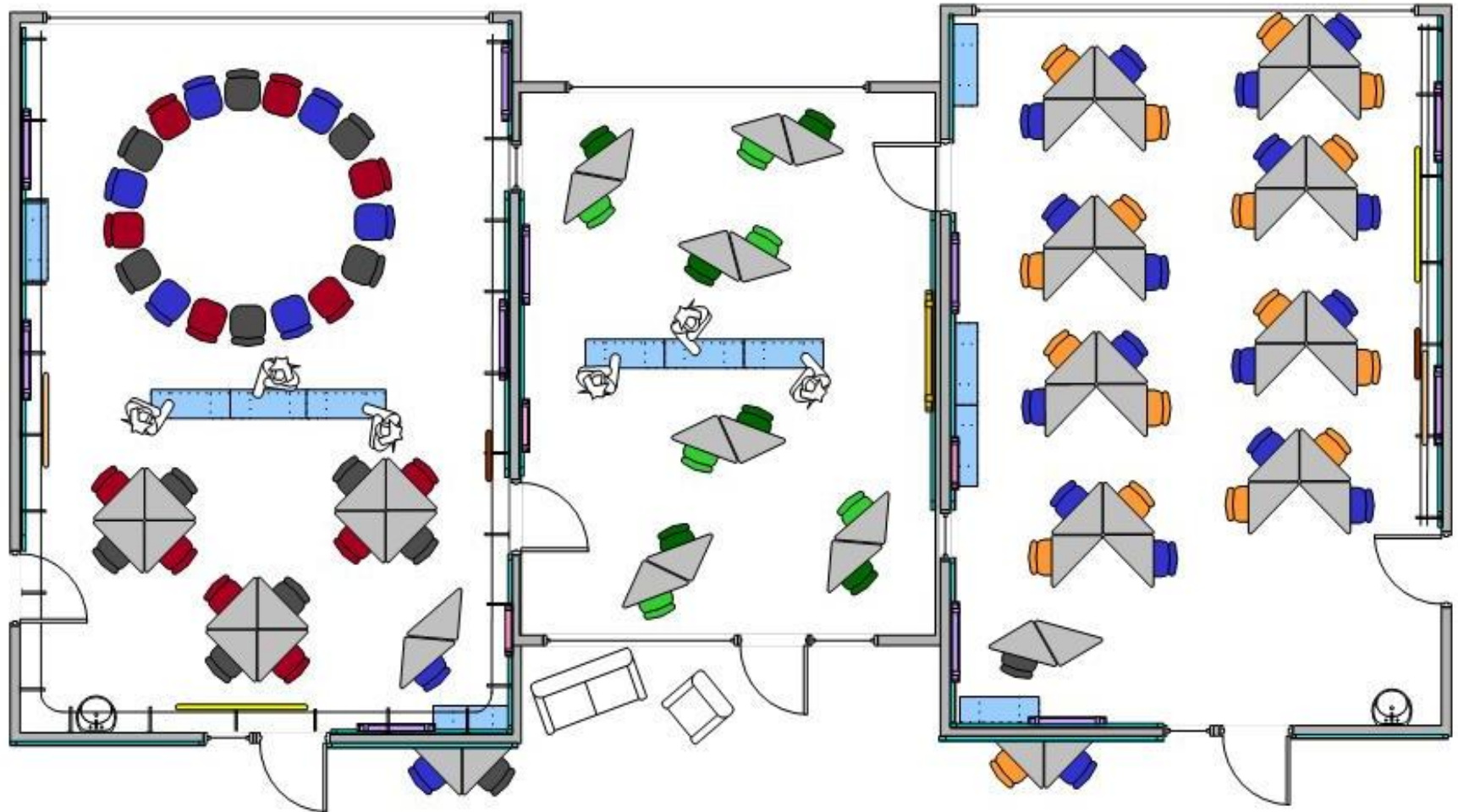
Flexible Möglichkeiten in mehreren Räumen



<http://www.lern-landschaft.de/raumkonzept.html>



Flexible Möglichkeiten in mehreren Räumen



Raumkonzept - Beispiel 3 (3/4)



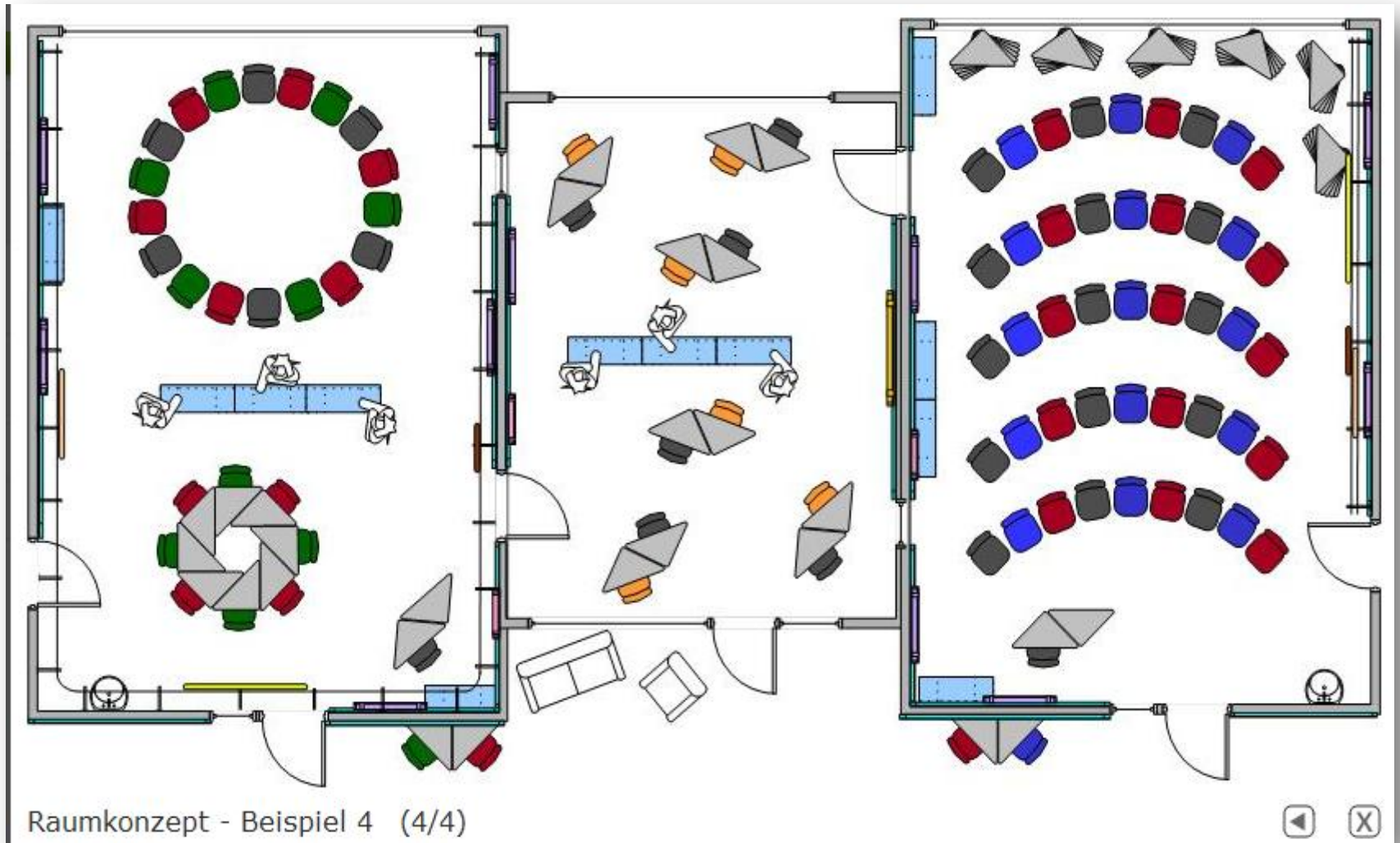
<http://www.lern-landschaft.de/raumkonzept.html>



Staatliches Schulamt Offenburg



Flexible Möglichkeiten in mehreren Räumen



<http://www.lern-landschaft.de/raumkonzept.html>



Beispiel: Windschläg



Lernraum – der dritte Pädagoge

Warum nicht frontal???



Lernort neu gestalten



Lernort neu gestalten

- Lernarena
- Lernbüros
- Material (Schwedenhocker, Klemmbretter)
- Persönliche Ablage
- Couchecke
- Teamtische (auf dem Flur)



Lernarena



Lernarena



Lernarena – Was ist das?

- Inputs in kleinen Gruppen oder im Plenum
- Vorwissen im Gespräch aktivieren
- Austausch – hier darf gesprochen werden!
- Platz für verschiedene Methoden und Sozialformen: z. B. Stuhlkreis, Kugellager, Line up...
- Präsentationsraum

UND WARUM?



Lernbüros



Lernbüro – Was ist das?

- Individuelle Arbeitsplätze der Schüler
 - Ablage der aktuellen Materialien
 - Regalfach für Hefte, Bücher...
 - 1 Sitznachbar, keinen Gegenüber oder Vordermann → Blick auf die Notizwand
 - „Notizwand“ → Pinnwand, vom Schüler selbst bestückt (was braucht er zum Lernen, zum Wohlfühlen), Platz fürs „Ziel der Woche“
 - Am Tisch – Haken mit Schwedenstuhl (Lernarena)



Material (Schwedenhocker, Klemmbretter)



Material

- Schwedenstuhl (klappbar) für die Lernarena
- Regal mit Nachschlagewerken
- Klemmbretter für Inputphasen in der Lernarena
- Lerntheke
- Hocker (z.B. für Partnerarbeit)



Persönliche Ablage



Teamtische

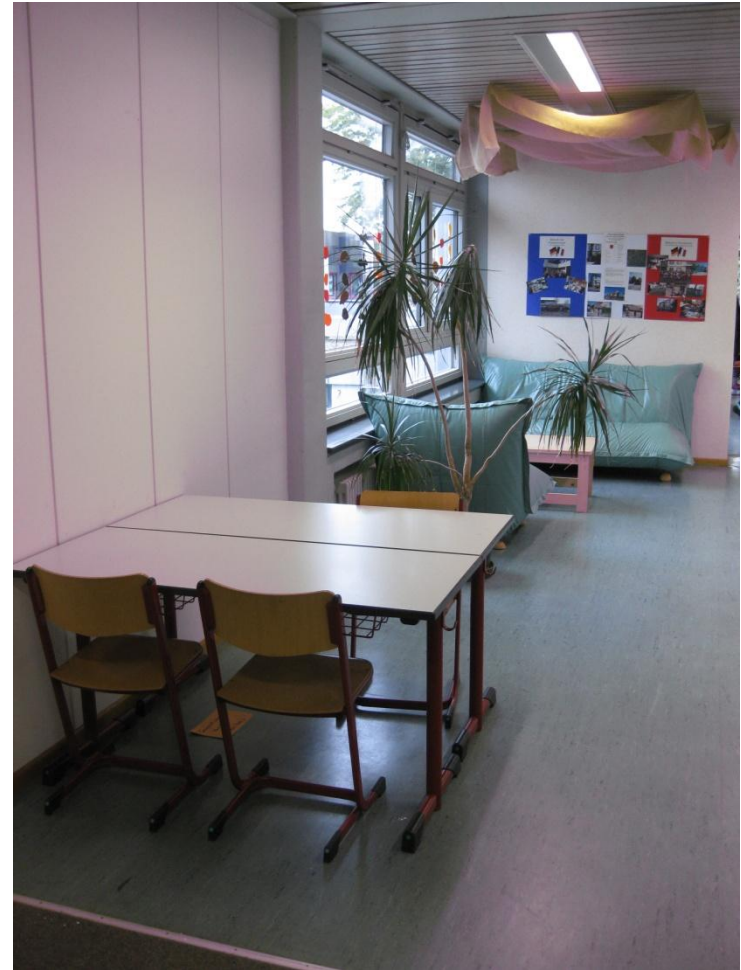
- Kooperative Lernformen
- „Ausweichmöglichkeit“ (bewerben möglich)

Couchecke

- Pause machen
- Lesecke
- Kranke



Teamtische (auf dem Flur)



Couchecke



Weiterentwicklung

- Zusätzliche Räume: Lernzentrum als kooperative Lernplattform
- Inputraum: für kurze inhaltliche Besprechungen in Kleingruppen



Lernbüro – Warum?

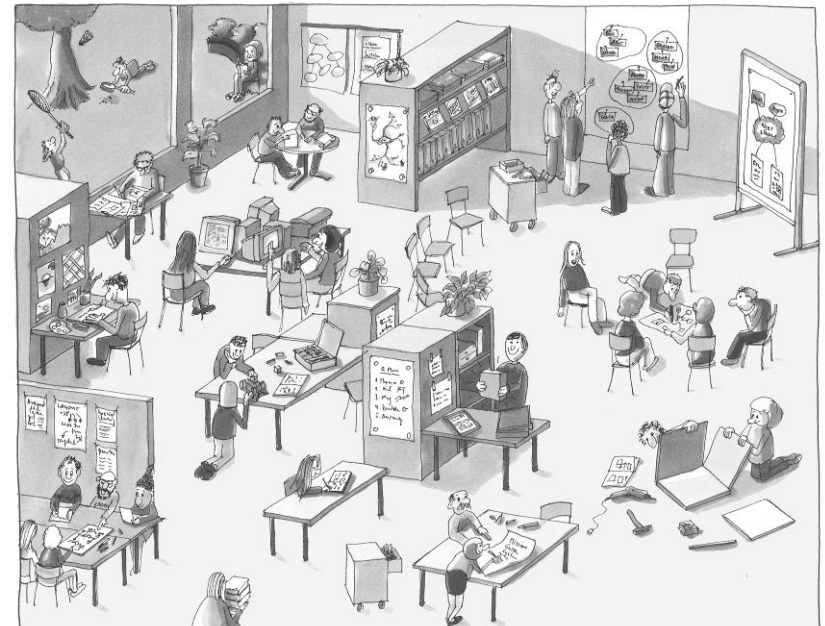
- Aufmerksamkeit fokussieren
- Motivation durch:
 - Selbstbestimmung/ -gestaltung des Arbeitsplatzes
 - Selbstständige/ intensivere Auseinandersetzung möglich → Erfolgserlebnisse (z.B. bessere Noten)
- Struktur, die Sicherheit gibt (Orientierung) → eigener Arbeitsplatz, Ablage, Arbeitsmaterial, „Notizwand“
- Weniger Störungen
- Intensivere Auseinandersetzung → Verarbeitungstiefe



Locations have emotions



Vom Klassenzimmer zur Lernumgebung



Lernen findet überall statt

- Mikro-Umgebung
 - der (eigene) Arbeitsplatz



- Meso-Umgebung
 - der Raum, in dem die Arbeitsplätze sind



- Makro-Umgebung
– das Haus, in dem die Räume sind



- Mondo-Umgebung
 - die Welt, in der die Schule ist



Lernen findet überall statt

– Mondo

- Schulhausumgebung und außerschulische Lernumgebungen



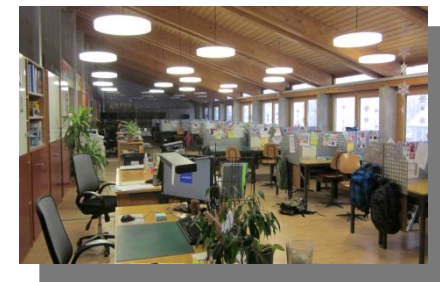
– Meso

- Schulhaus, Lernateliers, Flure...



– Makro

- Raum, in dem der Arbeitsplatz eingebettet ist



– Mikro

- persönlicher Arbeitsplatz



Gängige Problemfelder sind

- optisch chaotische Räume
- Räume, die zu viele Funktionen tragen
- Unklarheit über die Funktionsverteilung der verschiedenen Räume
- Platzmangel
- zu laute Räume
- Wege zwischen den Räumen
- Sichtbare oder versteckte Kruschtel-Ecken
- Engpässe in Garderoben
- Eingangsbereiche
- Treppenhäuser
- Außenanlagen
- und: Geldmangel



Fragen an Räume

Was ist die Aufgabe des Raums?

Was soll/ kann man in dem Raum tun?

Welche Raumgliederungstechniken sind denkbar?

Welches Ausstattungsrepertoire kann aktiviert werden?

Welche Atmosphärentechnik könnte man nutzen?

Welche „raumsetzenden“ Regeln usw. wären denkbar?

Welche Bedürfnisse/ Erwartungen verbinden die Nutzer mit dem Raumtyp?

Welche räumlichen Bedingungen gelten vor Ort?

Welche Gestaltungsressourcen bestehen vor Ort?

Wie viel/ welchen Platz/ Raum braucht man für Aufgaben und Tätigkeiten?

Welche Aktivitäten soll der Raum unterstützen?

Wie ist die Ortsqualität?

Wie ist die Aktivierungsqualität?



Schlüsselfragen zur Lernraumgestaltung

- Wie lässt sich meine (unsere) Schule zu einem Haus des Lernens umgestalten?
- Wie lassen sich überschaubare dezentrale Einheiten schaffen und räumlich angemessen ausgestalten?
- Wie lassen sich die räumlichen Rahmenbedingungen für die Kleingruppenarbeit und den Gesprächskreis verbessern?
- Welche Vor- und Nachteile bringt die Anschaffung von Trapeztschen für meine Schule mit sich?
- Wie lässt sich der Zugang zu einer hinreichenden Zahl von Computern für Lerngruppen oder einzelne Schüler verbessern?
- Wo lassen sich Lern- und Arbeitsmaterialien im Klassenraum lagern?
- Wie lassen sich die Arbeitsflächen für Lerngruppen vergrößern , ohne dass die Bewegungsflächen im Raum vermindert werden?
- Wo lassen sich die Arbeitsergebnisse der Lerngruppen über einen längeren Zeitraum hinweg ausstellen?
- Wann ist die Gelegenheit in unserem Kollegium über diese Gestaltungsfragen zu sprechen?



Auftrag für das Schulteam

Portfolio – L:IKE-Reihe GMS

Name der Schule:

Teilnehmende Personen:

Bearbeitungszeitraum:

Über die Arbeit mit dem Portfolio:
So wie jemand einen Lernprozess mit Hilfe eines Portfolios dokumentieren können, kann auch die Qualität eines Schulverbesserungsprozesses insbesondere durch ein Schulverbesserungsportfolio gesichert werden. Das Portfolio dient dazu, den Prozess zu dokumentieren, von einem Ziel zu definieren, in der nächsten Woche immer wieder Fragen zu stellen, sich in Bezug auf das Schulleben mit der Situation vor Ort auseinanderzusetzen, sich die wichtigsten Beobachtungen für gesammelt werden. Das Portfolio ermöglicht auch den nicht beteiligten Kolleginnen einen Einblick in die Arbeit. Eigenes werden kann es durch eigene Beiträge wie Dialoge, Skizzen, Präsentationen, Reflexionen etc. und zusätzlich über individuelle Reflexionen, die der Prozess der Schule hin zu 2015 dokumentieren. Daraus ergibt sich Sammlung an Material, Dateien und Daten, die auch für die künftigen Herausforderungen und Lösungen werden können.

Weiterführende Literatur bzw. Links zum Thema „Portfolio“
Dabei beinhalten die Formate die von der Schule und Schulleiter erstellt und von den Verantwortlichen verantwortet, um die Portfolio-Praxis zu unterstützen und weiterzuentwickeln. Kontakt: Schulleiter und Schulleitung, S. 100-102

Staatliches Schulamt Offenburg

- *Welche Funktionen soll der Raum erfüllen?*
- *Was ist kurzfristig umsetzbar?*
- *Was ist langfristig umsetzbar?*



Bildimpressionen zu Raumarten innerhalb der Schule



Rhythmisierung im Ganztag

BAUSTEINHEFT : Rhythmisierung

Staatliches Schulamt Offenburg



Staatliches Schulamt Offenburg

Einführung ins Thema des Bausteinheftes Rhythmisierung Was bedeutet Rhythmisierung?

"Rhythmisierung" ist ein Element der Landeskonzption für Ganztagschulen.
Was versteht man darunter?
Die Rhythmisierung beinhaltet eine ausgewogene Verteilung des Unterrichts auf den Vor- und Nachmittag, längere (Bewegungs-)Pausen sowie ggf. einen späteren Unterrichtsbeginn. Dadurch sollen neurobiologische und physiologische Aspekte des Lernens stärker berücksichtigt werden. An Grundschulen/Grundstufen der Förderschulen sollen daher täglich maximal vier Unterrichtsstunden, in der Sekundarstufe I der weiterführenden Schulen maximal fünf Unterrichtsstunden am Vormittag stattfinden.

Muss die Rhythmisierung umgesetzt werden?
Die Rhythmisierung ist Genehmigungsvoraussetzung für Ganztagschulen nach Landeskonzep. Sollte die Umsetzung der Rhythmisierung vor Ort nicht möglich sein, so muss dies bei der Antragstellung begründet und belegt werden (z.B. Probleme bei der Schülerbeförderung, Fachraumbelegung, dezidiertes Elternwünsch).

http://www.bw.gesamtag.de/1184/08_Fragen/1184_bedeutet-rhythmisierung

Bedacht und geklärt werden sollte...

- dass die erweiterte Schulzeit nicht nur eine quantitative Ausweitung von herkömmlichem Unterricht darstellt. Vielmehr ist sie eine Chance für eine veränderte Gestaltung des Schultages mit formellen und informellen Zeiten sowie gemeinsamen und individuellen Phasen.
- dass der herkömmliche 45-Minuten-Takt mit seinen kurzen „Takteinheiten“ die Gestaltungsmöglichkeiten stark einschränkt.
- welche AdS und Ankerphasen in welche Tageszeit gelegt werden sollten.
- ob ein offener Anfang und ein offenes Ende möglich sind.

Bewährt hat sich...

- längere Unterrichtseinheiten mit flexibler Zeiteinteilung einzuführen. Daraus ergeben sich für Lehrkräfte und Schüler/innen größere Handlungsspielräume. Sie haben die Chance, ihre Arbeit eigenverantwortlich einzuteilen sowie Arbeitsrhythmus und Arbeitszeit selbst bzw. mitzubestimmen.
- über den ganzen Tag verteilt Zeiten der Muße, der Entspannung und der Bewegung einzuplanen und nicht erst Unterricht am Stück zu praktizieren und Freizeit hinten dranzuhängen.
- den Anfang und das Ende des Schultages flexibel zu gestalten.
- bei großen Schulen die Essenaufgaben in zwei Blöcken zu organisieren und dementsprechend auch die Mittagspausen gesetzt werden

www.karlsruhe-bwl.de (http://www.karlsruhe-bwl.de/1184/08_Fragen/1184_bedeutet-rhythmisierung.html)



Staatliches Schulamt Offenburg



"Rhythmisierung" ist ein Element des Landeskonzeption für Ganztagschulen. Was versteht man darunter?

Die Rhythmisierung beinhaltet eine ausgewogene Verteilung des Unterrichts auf den Vor- und Nachmittag, längere (Bewegungs-)Pausen sowie ggf. einen späteren Unterrichtsbeginn.

Dadurch sollen neurobiologische und physiologische Aspekte des Lernens stärker berücksichtigt werden.

An Grundschulen/Grundstufen der Förderschulen sollen daher täglich maximal vier Unterrichtsstunden, in der Sekundarstufe I der weiterführenden Schulen maximal fünf Unterrichtsstunden am Vormittag stattfinden.

([http://www.bw.ganztaegig-lernen.de/Häufige Fragen/was-bedeutet-rhythmisierung](http://www.bw.ganztaegig-lernen.de/Häufige_Fragen/was-bedeutet-rhythmisierung))



Muss die Rhythmisierung umgesetzt werden?

Die Rhythmisierung ist Genehmigungsvoraussetzung für Ganztagschulen nach Landeskonzept. Sollte die Umsetzung der Rhythmisierung vor Ort nicht möglich sein, so muss dies bei der Antragstellung begründet und belegt werden (z.B. Probleme bei der Schülerbeförderung, Fachraumbelegung, dezidierter Elternwunsch).

([http://www.bw.ganztaegig-lernen.de/Häufige Fragen/was-bedeutet-rhythmisierung](http://www.bw.ganztaegig-lernen.de/Häufige_Fragen/was-bedeutet-rhythmisierung))



Unterscheidung von...

- Takt:** Einteilung des Tages in Blöcke und Pausen, einheitliche Festlegungen bestimmter Phasen innerhalb der Blöcke (z.B. offener Anfang, AGs)
gelenkt durch: das System (Kollegium, Schulkonzept)
- äußere Rhythmisierung:** Wechsel der Lernformen einer Gruppe innerhalb eines Unterrichtsblocks
gelenkt durch: die Lehrkraft, das Team, das Kind
- innere Rhythmisierung:** Individuelle Steuerung des Lernprozesses **gelenkt durch:** das Kind

aus: Ganztags Schule machen: Rhythmisierung. Heft 1/2007, S. 10



Rhythmisierung ist mehr als eine Veränderung auf der Organisationsebene

Lernorganisation:

- Veränderte Haltungen der Lehrenden gegenüber den Lernenden und dem Lernen
- Veränderte Aufbereitung von Themen
- Methodenvielfalt
- Veränderte Feedback-, Bewertungs- und Benotungspraxis
- ...

(aus: Ganztags Schule machen: Rhythmisierung. Heft 1/2007, S. 5)



Rhythmisierung ist mehr als eine Veränderung auf der Organisationsebene

Schulorganisation:

- Veränderter Umgang mit den Fächerstrukturen (Lernbereichen)
- Veränderte Taktung
- Einführung erkennbarer rhythmischer Strukturen (Orientierungsmöglichkeit im Rhythmus, z.B. durch Rituale)
- Strukturierte Raumnutzung
- ...

(aus: Ganztags Schule machen: Rhythmisierung. Heft 1/2007, S. 5)



Rhythmisierung ist mehr als eine Veränderung auf der Organisationsebene

Personalorganisation:

- Neues Verständnis der Lehrerrolle
- Veränderter Lehrereinsatz
- Geordnete Übergaben
- Veränderte Arbeits- und Anwesenheitszeiten
- Veränderte Zusammensetzung von Konferenzen, neue Konferenzformen
- ...

(aus: Ganztags Schule machen: Rhythmisierung. Heft 1/2007, S. 5)



„Gebt uns Beispielstundenpläne und wir bekommen die Rhythmisierung schon hin!“

- **Blockeinteilung (Anspannungs- und Entspannungsphasen)**
- **Offener Unterrichtsbeginn**
- **Hausaufgaben – Schulaufgaben – Selbstlernzeiten**
- **Mittagessen – Mittagspause**
- **AG-Angebote – Freizeitangebote – Förderangebote**



Ein Beispiel: Rhythmisierung des Schulalltages für Klasse 5 und 6

	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag
1	Wochenbeginn	AL E	Lernbetreuung (freiwillig)	AL GW	Werkstatt Technik
2	AL D		EV-Lernen Lernbegleitung	Werkstatt Mus. Bereich	
3					FU NW
30 Minuten Pause					
4	EV-Lernen Lernbegleitung	Werkstatt NW	AL M	EV-Lernen Lernbegleitung	AL M
5					Wochenabschluss
60 Minuten Pause					
6	Wahlangebot Sport	EV-Lernen Lernbegleitung	Wahlangebot Theater, Film, Soziales Engagement	AL T	
7				Werkstatt GW	
8				Lernbetreuung (freiwillig)	

(In Anlehnung an Max-Brauer-Schule, Hamburg. In : Pädagogik 12/11, Seite 43)



- Neue „Zeitstrukturierungsmodelle“ setzen **eine effiziente Nutzung von Schulräumen** voraus und verlangen **verbesserten Zugriff auf Arbeit- und Lernmaterialien** für Lehrer und Schüler
- „Stundenpläne können auf Angebote allgemein hinweisen oder sie exakt aufführen, sie können jedoch nicht deren Lernziel bzw. pädagogische Intentionen aufzeigen. Ebenso wenig können sie über organisatorische Fragen Auskunft geben und pädagogische Inhalte können nur geringfügig erfasst werden. Auch sagt der Hinweis über das Vorhandenseins eines offenen Unterrichtsbeginns noch nichts über dort geltende Regeln, die Betreuungskräfte und die pädagogischen Hintergründe aus.“ (Ilse Kamski)
- Stundenpläne lassen zwar den Takt der Schule erkennen, sie lassen evtl. die äußere Rhythmisierung auf Unterrichtsebene erkennen, aber **die innere Rhythmisierung auf der Entscheidungsebene des Lernenden bleibt durch Stundenpläne noch gänzlich verborgen.**

(vgl. Ilse Kamski: Aus Stundenplänen lernen!?, in: Ganztags Schule machen: Rhythmisierung. Heft 1/2007, S. 20)



Auftrag für das Schulteam

Portfolio – L:IKE-Reihe GMS

Name der Schule:

Teilnehmende Personen:

Bearbeitungszeitraum:

Über die Arbeit mit dem Portfolio:
So wie jemand, ihrer Lernprozess mit Hilfe eines Portfolios dokumentieren können, kann auch die Qualität eines Schulverbesserungsprozesses insbesondere durch ein Schulverbesserungsportfolio gesichert werden. Das Portfolio dient dazu, den Prozess zu dokumentieren, von einem klar zu definieren, in den nächsten werden immer wieder Phasen enthalten sein, in denen sich das Schulteam mit der Situation vor Ort auseinandersetzt, sich die wichtigsten Bauarbeiten klären und gesammelt werden. Das Portfolio ermöglicht auch der nicht beteiligten Kolleginnen einen Einblick in die Arbeit. Ergänzt werden kann es durch eigene Beiträge wie Dialoge, Skizzen, Präsentationen, Reflexionen etc. und erweitert über individuelle Reflexionen, die der Prozess der Schule hin zu 2015 dokumentieren. Dieses enthält eine Sammlung von Material, Dateien und Daten, die auch für die kommenden Herausforderungen und -szenarien wieder können.

Weiterführende Literatur bzw. Links zum Thema „Portfolio“
□ Bücher
Effektiveres Lernen mit Portfolio: Die Lernprozesse und Schulqualität stärken und entwickeln. Von: Christmann, Hans-Joachim, Lang, Christa-Regina, Schulz und Ullrich, Kerstin. Göttingen: Beltz, 2011, 128 S., 12,- €

Staatliches Schulamt Offenburg

- *Dokumentieren Sie kurz Ihre bisherige Rhythmisierung/ Taktung*
- *Erste Ideen und Impulse zur Weiterentwicklung unserer Rhythmisierung/ Taktung*



WegEtappen GMS: Konzeption und Antragsstellung

BAUSTEINHEFT : WegEtappen zur GMS

Staatliches Schulamt Offenburg

Einführung ins Thema des Bausteinheftes: WegEtappen zur GMS
 Der Weg einer Schule zur Gemeinschaftsschule ist sehr individuell und baut auf das, was bereits vorhanden ist (personal, städtisch, räumlich, regional...) auf. Ziel ist es, alle Aktivitäten optimal aufeinander abzustimmen und überflüssige Tätigkeiten zu vermeiden. Dazu gilt es, die Schule aus verschiedenen Perspektiven zu überprüfen:

- **Lernenden:** Steht der individuell bestmögliche Lernerfolg der einzelnen Schülern und das gemeinsame Verständnis von guter Schule im Mittelpunkt des Tuns?
- **Organisation:** Ist die Schule so organisiert, dass sie in Teams arbeitet, synergien nutzt und eine klare Vorstellung von Zielen und Entwicklungsschritten hat?

Auch wenn eine Schulkonzeption bei allen Heränden im Mittelpunkt steht, sind für stabile Prozesse genaue Prozessdefinitionen, regelmäßige Evaluationen, Schrittabläufe, klare Verantwortlichkeiten, folger Konsequenzen auf Fehler und einfache Organisationsmethoden notwendig.

Fragestellungen zur Ausgangssituation der eigenen Schule:

- Was ist die Motivation, warum wir eine GMS wollen?
- Wie steht die Gemeinde zur Gemeinschaftsschule?
- Welche Stammskizzen hat die GMS vor Ort?
- Welche Sichtweisen sind im Kollegium vorhanden?
- Werden verschiedene Kollegien zusammengeführt?
- Ist dem Kollegium die mit der Einführung der GMS zusammenhängende Mehrarbeit bewusst?
- Welche Qualifikationsprofile der GMS sind bereits bei uns ausgebildet?
- Wodurch wird der individuelle Lernerfolg auf Ebene der Lernumgebung und der Schulorganisation wirksam unterstützt?
- Wo könnten sich Schwierigkeiten in der Umsetzung abzeichnen?

Wo stehen wir und welcher Weg liegt vor uns?
 Jede Schule hat sich schon auf den Weg gemacht, um mit heterogenen Klassen umzugehen. Daher ist der Weg hin zur Gemeinschaftsschule bereits beschritten. Für die Antragsstellung ist wichtig, aufzuzeigen, wo man sich auf diesem Weg befindet (Ist-Stand) und welche Ausprägung von GMS man abbilden will. Für den Prozess dorthin müssen Meilensteine realistisch definiert und zeitlich verlässlich eingehalten und überprüft werden.

Ausgangspunkt → **WegEtappen** → **GMS**

Staatliches Schulamt Offenburg

Beispielhafte Zeitplanung zur Konzeptionsentwicklung, begleitend zur Modulreihe L:IKE GMS bis zur Antragsstellung und Visitation

Bereiche	September 2013	Oktober 2013	November 2013	Dezember 2013	Januar 2014	Februar 2014	März 2014	April 2014	Mai 2014	Juni 2014	
L:IKE GMS – Reihe/ Module	10.09. Vortrag Einführungsvorstellung Meeting	13.10. Modul 1: Bild von eigener Schule, Raum, Antragsstellung 14.10. Modul 2: Kompetenzorientiert unterrichten (M)	10.11. Modul 2: Werkstatt Individualisierung Differenzierende Aufgaben (M) 15.11. Modul 3: Diagnose (M)	17.12. Modul 3: Kooperative Unterrichtsentscheidung/ Unterrichtsziele	21.01. Modul 4: Diagnose II (M)	18.02. Modul 7: Kompetenzorientiert unterrichten II (M)	11.03. Modul 4: 20: Werkstatt Individualisierung I/ Kompetenzen Aufgabenformate (M)	10.03. Modul 5: Lernorientierung/ Lernorganisation	21.03. Modul 6: Lernkompetenzen stärken (E/D)		
Pädagogische Konzeption GMS	= Information über GMS (Orientierung) = Hausbesuch/ Besuch von weiteren GMS	= Antragsstellung Gespräch 3+4 Tage = Eintrag in Konzeptionsprozess = Einleitung der Schule vor Ort	= Reorganisation/ Bildung einer Steuergruppe	= Bildung von Unterrichtsteams	= Vertiefung/ Austausch mit anderen Antragsstellungsschulen GMS			= Elterninformation = Bildung von Steuergruppe Lernorganisation		= Koordinieren von Part 2 der pädagogischen Konzeption	
Antragsstellung			= Workshop/ Antragsstellung	= Workshop der Schulkonzeption						01. Juni Abgabe/ Antrag St 15/16	
Gemeinde		= Markt 1: eigenes Bauprojekt = Markt 2c: Kompetenzorientiert unterrichten (M)	= Markt 2b: Vorstudien Differenzierende Aufgaben (M) = Markt 4c: Diagnostik (M)	= Markt 5: Aufbau Teamstrukturen		= Markt 4b: Kompetenzen Aufgaben (M)	= Markt 5: Lernorientierung/ Lernorganisation			Workshop Vorbereitung der Visitation	
Begleitung von außen		= Einleitungsorientierte Lerntheorie Schulfragen, Hochschullehrer, Differenzierung (M)	= Konzeption/ Eintrag in Steuergruppe (Beratung durch Pt. 1)	= Gemeinderatsbeschluss			= Elternarbeit zur gemeinsamen Wertevermittlung		= Koordinieren von Pt. 1, 3 und 4 des pädagogischen Konzeptes		
Verantwortlichkeiten an der eigenen Schule/ Ergänzungen											



WegEtappen zur GMS_Zentrum

Unterlagen



Baden-Württemberg
MINISTERIUM FÜR KULTUS, J

Gemeinschaft
Baden-Württemberg

Handreichung zur Bildung
Gemeinschaft

BAUSTEINHEFT : WegEtappen zur GMS

Staatliches Schulamt Offenburg

- 1 Allgemeine Informationen zum Verfahren
- 2 Pädagogische Konzeption
- 3 Räumliche und sächliche Ausstattung
- 4 Öffentliches Bedürfnis (z. B. Schülerzahlen)

ANHANG: Antragsunterlagen

Einführung ins Thema des Bausteinheftes WegEtappen zur GMS

Der Weg einer Schule zur Gemeinschaftsschule ist sehr individuell und baut auf das, was bereits vorhanden ist (personal, sächlich, räumlich, regional...) auf. Ziel ist es, alle Aktivitäten optimal aufeinander abzustimmen und überflüssige Tätigkeiten zu vermeiden. Dazu gilt es, die Schule aus verschiedenen Perspektiven zu überprüfen:

- ↳ **Lernender:** Steht der individuell bestmögliche Lernerfolg des einzelnen Schülers und das gemeinsame Verständnis von guter Schule im Mittelpunkt des Tuns?
- ↳ **Organisation:** Ist die Schule so organisiert, dass sie in Teams arbeitet, Synergien nutzt und eine klare Vorstellung von Zielen und Entwicklungsschritten hat?

Auch wenn eine Schülerorientierung bei allem Handeln im Mittelpunkt steht, sind für stabile Prozesse genaue Prozessdefinitionen, regelmäßige Evaluationen, Schnittstellenbeschreibungen, klare Verantwortlichkeiten, frühes Reagieren auf Fehler und einfache Organisationsmethoden notwendig.

Fragestellungen zur Ausgangssituation der eigenen Schule:

- Was ist die Motivation, warum wir eine GMS wollen?
- Wie steht die Gemeinde zur Gemeinschaftsschule?
- Welche Elternakzeptanz hat die GMS vor Ort?
- Welche Sichtweisen sind im Kollegium vorhanden?
- Werden verschiedene Kollegien zusammengeführt?
- Ist dem Kollegium die mit der Einführung der GMS zusammenhängende Mehrarbeit bewusst?
- Welche Gelingensfaktoren der GMS sind bereits bei uns abgebildet?
- Wodurch wird der individuelle Lernerfolg auf Ebene der Lernumgebung und der Schulorganisation wirksam unterstützt?
- Wo könnten sich Schwierigkeiten in der Umsetzung abzeichnen?

Wo stehen wir und welcher Weg liegt vor uns?

Jede Schule hat sich schon auf den Weg gemacht, um mit Heterogenität umzugehen. Daher ist der Weg hin zur Gemeinschaftsschule bereits beschritten. Für die Antragsstellung ist wichtig, aufzuzeigen, wo man sich auf diesem Weg befindet (Ist-Stand) und welche Ausprägung von GMS man abbilden will. Für den Prozess dorthin müssen Meilensteine realistisch definiert und zeitlich verlässlich eingehalten und überprüft werden.



hr 2015/2016) zur Einrich-

haftsschulen (zum Schuljahr

richtung einer Gemeinschaftsschule

Staatlichen Schulamt einzureichen.

Staatliches Schulamt Offenburg

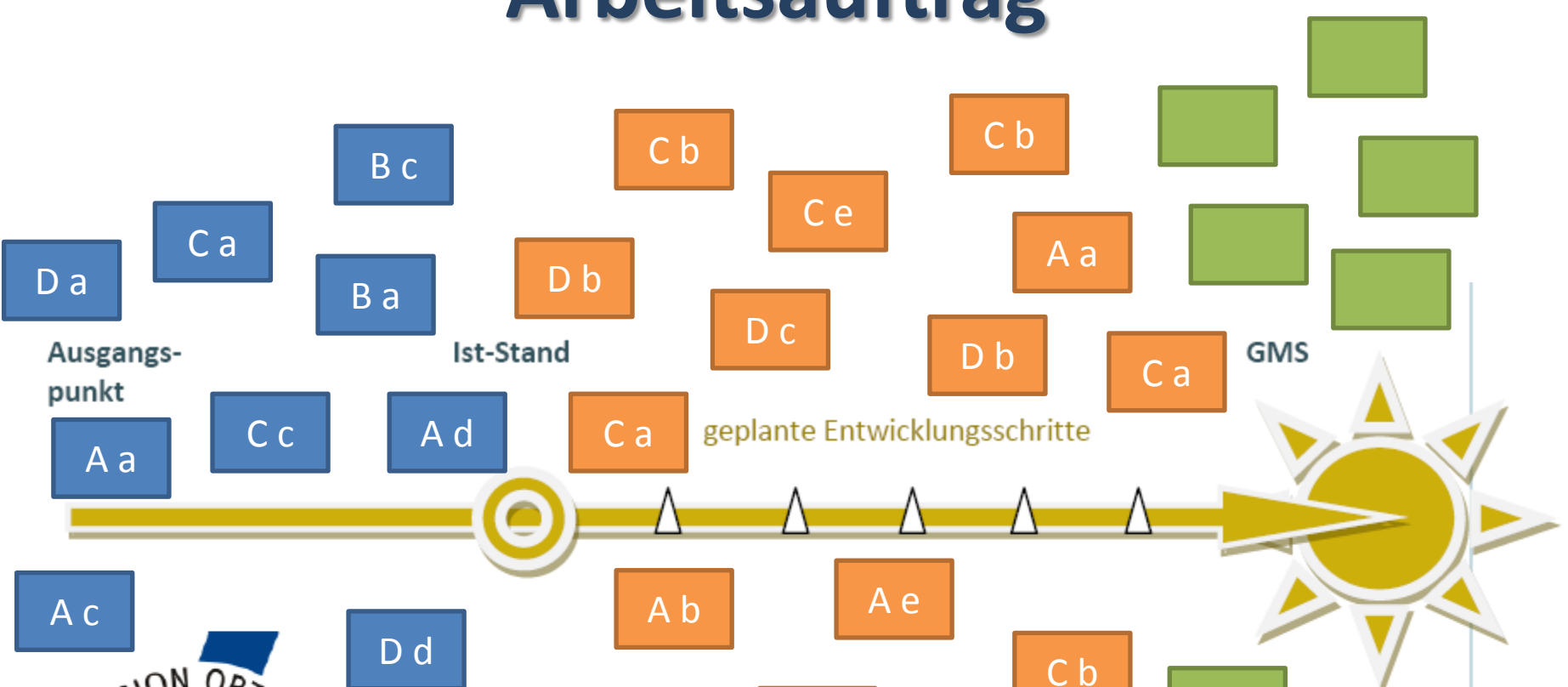


Beispielhafte Zeitplanung zur Konzeptionsentwicklung, begleitend zur Modulreihe L:IKE GMS bis zur Antragsstellung und Visitation

Bereiche	September 2013	Oktober 2013	November 2013	Dezember 2013	Januar 2014	Februar 2014	März 2014	April 2014	Mai 2014	Juni 2014
L:IKE GMS – Reihe/ Module	19.09/ Vortrag: Einführungsveranstaltung Mathe	15.10/ Modul 1: Bild von eigener Schule; Raum, Rhythmisierung, Antragstellung 24.10/ Modul 2a: Kompetenzorientiert unterrichten I (M)	05.11/ Modul 2b/c: Werkstatt Individualisierung I Differenzierende Aufgaben (E/D) 05.11/ Modul 4a: Diagnose I (M)	17.12/ Modul 3: Kooperative Unterrichts-entwicklung/ Unterrichtsteams	21.01/ Modul 6a: Diagnose II (M)	10.02/ Modul 7a: Kompetenzorientiert unterrichten II (M) 13.02/ Modul 4b/c: Werkstatt Individualisierung II/ komplexere Aufgabenformate (E/D)	20.03/ Modul 5: Lernberatung/ Lernorganisation 25.03/ Modul 6b/c: Lernkompetenzen stärken (E/D)			
Pädagogische Konzeption GMS	<ul style="list-style-type: none"> ➔ Information über GMS (Öffentlichkeit) ➔ Hospitation/ Besuch von anderen GMS 	<ul style="list-style-type: none"> ➔ Ausgestaltung Ganztags/ 3- 4 Tage ➔ Einbezug Inklusion ➔ Schülerbeteiligung ➔ Einbettung der Schule vor Ort 	<ul style="list-style-type: none"> ➔ Raumplanung / Bildung einer Steuergruppe 	<ul style="list-style-type: none"> ➔ Bildung von Unterrichtsteams 	<ul style="list-style-type: none"> ➔ Vernetzung/ Austausch mit anderen Antragsstellungs-schulen GMS 		<ul style="list-style-type: none"> ➔ Elterninformation ➔ Bildung von Steuergruppe Lernorganisation 	<ul style="list-style-type: none"> ➔ Konkretisieren von Punkt 2 des pädagogischen Konzeptes 		
Antragstellung		Information Modul 1: Antragstellung		<ul style="list-style-type: none"> ➔ Beschluss der Schulkonferenz 						01. Juni Abgabe/ Antrag SJ 15/16
Visitation		<ul style="list-style-type: none"> ➔ Modul 1: eigenes Raumkonzept ➔ Modul 2a: Kompetenzorientiert Unterrichten (M) 	<ul style="list-style-type: none"> ➔ Modul 2b/: Verschiedene differenzierende Aufgaben (D/E) ➔ Modul 4a: Diagnose (M) 	<ul style="list-style-type: none"> ➔ Modul 3: Aufbau Teamstrukturen 		<ul style="list-style-type: none"> ➔ Modul 4b: Komplexere Aufgaben (D/E) 	<ul style="list-style-type: none"> ➔ Modul 5: Lernberatung/ Lernorganisation 		Konkrete Vorbereitung der Visitation	Visitation durch SSA OG ab 01. Juni (bis Juli)
Gemeinde	<ul style="list-style-type: none"> ➔ Beteiligungsverfahren (berühmte Schulträger, Nachbarkommunen, Öffentlichkeit...) ➔ Mögliche Themen: Schülerzahlen, Einzugsgebiet, Schulwegsituation, Schulraumsituation (Bezug Antrag Pkt. 4) ➔ Absichtserklärung der Gemeinde 		<ul style="list-style-type: none"> ➔ Raumplanung/ Einbezug in Steuergruppe (Bezug Antrag Pkt. 3) 	<ul style="list-style-type: none"> ➔ Gemeinderatsbeschluss 			<ul style="list-style-type: none"> ➔ Elternbefragung zum voraussichtlichen Wahlverhalten 	<ul style="list-style-type: none"> ➔ Konkretisieren von Pkt. 1, 3 und 4 des pädagogischen Konzeptes 		
Begleitung von außen	Fachberatung Schulentwicklung: Regionale Ansprechpartnerin Frau Götschow (gquetschow@tquetschow.de) Beratungstandort für GMS (bestehend aus je einem FBU und FBS): Frau Müller/ RP Freiburg (Melanie.Mueller@rpf.bwl.de) Staatliches Schulamt: Vertiefende Module für das gesamte Kollegium im Rahmen von LIKE I-III; Kontakt: SR Wolfgang Zirk SSA OG (Wolfgang.Zirk@ssa-og.lvw.bwl.de) Ansprechpartner für GMS: SR Alexander Lehmann SSA OG (Alexander.Lehmann@ssa-og.lvw.bwl.de)									
Verantwortlichkeiten an der eigenen Schule/ Ergänzungen										

WegEtappen zur GMS

Arbeitsauftrag



Staatliches Schulamt Offenburg

WegEtappen zur GMS Visitation



...zum Abschluss

Wünsche
Fragen

Rückmeldungen
(+/-)



Ausblick

Modul 2a/ 24. Oktober : Mathe GT

Friesenheim

Modul 2b/ 5. November: Deutsch HT/ Englisch HT

Windschläg - Außenstelle Weier / RS Lahr

Modul 4a/ 5. November : Mathe HT

Friesenheim

**Modul 3/ 17. Dezember : Zusammenarbeit in
Unterrichtsteams**

Gewerbeakademie Offenburg



**„Jeder Versuch eines Einzelnen,
für sich zu lösen, was alle angeht,
muss scheitern.“**

(Friedrich Dürrenmatt, Dramatiker 1921-1990)

